Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Ohle 7645 | Vierundzwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 66 | Bezugspreis vom 31. 5. — 6. 6. 30 Goldpfennige. Monatlich 1,25 Goldmark, bei der Post 1,30 Goldmark. 7 gesp. Millimeterzeile 6 Goldpfennig, Auswärts 8 Goldpfennig, Heilmittel 12 Goldpfennig, Industrieanzeigen 20 Goldpfennig. | Brockau. Donnerstag, den 5. Juni | Verantwortlich für die Redaktion Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | 1924

Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen u. etwaige während der Bezugszeit notwendig werdende Preiserhöhungen zu bezahlen. Bezugsänderungen werden nur bis 28. jedes Monats in unserer Expedition angenommen.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Dr. Marx ist wieder zum Reichskanzler berufen worden und hat die Regierung aus den bisherigen Ministern gebildet.

* Nach Meldungen aus Essen soll beabsichtigt sein, Dr. Vögler an die Spitze des gesamten Stinnes-Konzerns an Stelle des verstorbenen Hugo Stinnes zu stellen.

* Die belgische Regierung soll der Ansicht sein, die französisch-belgische Regie auf den Eisenbahnen des besetzten Gebietes müsse aufgehoben werden, sobald die vorgesehenen Garantien organisiert seien.

* Präsident Coolidge will der japanischen Regierung sein Bedauern aussprechen, wenn die Form des Ausschlusses der Japaner aus Amerika deren persönliche Gefühle verletzt habe.

* Nach Meldungen aus Mailand hätten die aufständischen Albaner Tirana besetzt.

Millerand soll mit Poincaré gehen.

Forderung der französischen Kammer.

Das am ersten Junitage dem Präsidenten Millerand übergebene Rücktrittsschreiben des Ministerpräsidenten Poincaré sagt: „Entsprechend der Entscheidung, die die Regierung am Tage nach den Wahlen getroffen hat, haben wir die Ehre, Ihnen die Gesamtdemission des Kabinetts zu überreichen."

Millerand hat die Demission des Kabinetts sofort angenommen, jedoch Poincaré gebeten, die Geschäfte solange weiterzuführen, bis sich eine neue Regierung gebildet habe. In den Wandelgängen der Kammer, die sofort ihre Eröffnungssitzung abhielt, wurde schon vor der Verhandlung bekannt, daß die Mehrheitsparteien nunmehr unbedingt auf den Rücktritt des Präsidenten der Republik bestehen. Sein weiteres Verbleiben im Amte würde die Quelle unvermeidlicher Konflikte zwischen Regierung und Staatschef und eine ständige Gefahr für die Regierung selbst bilden. Die republikanischen sozialistischen Gruppen stellten einstimmig die absolute Unmöglichkeit einer auch noch so geringen Zusammenarbeit mit Millerand fest. Als sein Nachfolger wird mit großer Sicherheit Painlevé genannt.

Millerand.

Die erste Kammersitzung.

Als Herriot und Painlevé den Saal betraten, wurden sie vom jubelnden Beifall der Linken begrüßt. Alterspräsident Pinard feierte den Sieg der Linken unter dem Beifall der Radikalen und Sozialisten. Cachin, der Führer der Kommunisten, unterbrach mit dem Rufe: „Amnestie!", so daß es zu lebhaften Debatten zwischen den Rechts- und Linksextremisten kommt. Pinard schloß seine Rede, nachdem er mitgeteilt hatte, Cachin hätte den Antrag gestellt, die Kammer bis zum Rücktritt des Präsidenten der Republik zu vertagen. Pinard teilte mit, daß dieser Antrag verfassungswidrig sei, worauf die Kommunisten großen Lärm vollführten. Die Sitzung wurde dann bis Dienstag vertagt.

Vorbereitungen zur Präsidentenwahl.

„Ere Nouvelle" erklärt, mitteilen zu können, daß bereits Anweisungen erteilt worden sind, in aller Eile den Sitzungssaal des Kongresses von Versailles zur Präsidentenneuwahl herzurichten. Die Vertrauten des Elysées behaupteten, der Entschluß Millerands sei schon gefaßt, aber er gedenke sich seines Mandats nach den Regeln der Verfassung erst zu entledigen, wenn die neue Kammer endgültig tage. Der Präsident wünsche, wie verlaute, darüber hinaus auch eine Stellungnahme des Senats, welche nicht lange ausbleiben könne.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen gescheitert.

Staatsangehörigkeit der Oberschlesier.

Die den ganzen Monat Mai in Wien dauernden Verhandlungen zwischen der deutschen und der polnischen Abordnung über die Zuständigkeit in Staatsbürgerschaftsfragen in Oberschlesien sind ergebnislos geblieben. Mit dem nun erfolgten Ablauf der Frist tritt vereinbarungsgemäß die schiedsrichterliche Entscheidung durch den neutralen Vorsitzenden, den Belgier Kackenbek, ein, dem jetzt die beiderseitigen Ansprüche zu endgültiger Beschlußfassung vorgelegt werden. Der Spruch ist nicht vor Monatsende zu erwarten.

Regierungsprogramm im Reichstag

Das zweite Kabinett Dr. Marx.

Nach dem wochenlangen Hin und Her der Verhandlungen über die Regierungsbildung wirkte die endliche Entscheidung trotz alledem fast wie eine Überraschung, obwohl es keine war. Die Wiederkehr des sog. Kabinetts der Mitte, der Regierung Dr. Marx, war oft genug besprochen, ebenso oft aber wieder in den Hintergrund getreten. Die amtliche Verkündigung der Wiederberufung in der Nacht auf den 4. Juni lautete:

Berlin, 3. Juli.

Der Reichspräsident hat den bisherigen Reichskanzler Marx in diesem seinem Amte und auf Vorschlag des Reichskanzlers auch die bisherigen Reichsminister in ihren Ämtern neu bestätigt.

Es hat sich also keinerlei Veränderung vollzogen, mit Ausnahme des Umstandes, daß diesmal die Bayerische Volkspartei nicht bei den Regierungsparteien ist und sich wahrscheinlich mit den Deutschnationalen auf eine Linie stellen wird. Wie die Besetzung des offenen Postens des Justizministeriums, der im ersten Kabinett Marx von der Bayerischen Volkspartei durch ihr mittlerweile vom Amte zurückgetretenes Mitglied Dr. Emminger besetzt wurde, vor sich gehen soll, steht noch dahin. Die Ministerliste setzt sich also wie folgt zusammen:

Dr. Marx, Reichskanzler (Zentrum),
Dr. Jarres, Vizekanzler und Inneres (D. Vp.),
Dr. Stresemann, Äußeres (D. Volksp.),
Dr. Geßler, Reichswehr (Demokrat),
Dr. Brauns, Arbeit (Zentrum),
Dr. Luther, Finanzen (D. Volksp.),
Graf Kanitz, Ernährung (parteilos),
Hamm, Wirtschaft (Demokrat),
Oeser, Verkehr (Demokrat),
Höfle, Post (Zentrum).

Das zurzeit nichtbesetzte Justizministerium wurde bis jetzt vom Kanzler Dr. Marx vorübergehend mitverwaltet. Im Laufe des Dienstag fand im Anschluß an eine Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei noch einmal eine Besprechung des Reichskanzlers Dr. Marx mit den Führern der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Demokraten statt, worauf Dr. Marx den Vertretern der Deutschnationalen Volkspartei mitteilte, daß er die Verhandlungen mit ihnen als ergebnislos aufgeben müsse. Darauf erfolgte alsbald die Ernennung des Dr. Marx zum Reichskanzler, und er bildete mit Genehmigung des Reichspräsidenten die Regierung aus den bisherigen Ministern. Die vorher laut gewordenen Pläne zur Ersetzung einzelner Persönlichkeiten durch andere wurden aufgegeben. Der besonders umstrittene Dr. Stresemann bleibt Leiter der auswärtigen Politik.

Dr. Marx.

Der Reichskanzler spricht.

Berlin, 4. Juni.

Sofort nach Eröffnung der heutigen zweiten Reichstagssitzung nachmittags 5 Uhr nahm Reichskanzler Dr. Marx das Wort zu folgender Erklärung:

Meine Damen und Herren! Ich habe die Ehre, dem neugewählten Reichstag die Reichsregierung vorzustellen. Der Herr Reichspräsident hat alle Mitglieder der bisherigen Reichsregierung in ihren Ämtern bestätigt. Die auch bei dieser Kabinettsbildung zu bewältigenden Schwierigkeiten sind Ihnen bekannt. Ihren tiefsten Grund haben sie in der ernsten und bedrängten außenpolitischen Lage des Reiches. Es ist durchaus verständlich, daß nach langen vergeblichen Bemühungen Deutschlands, zu einem wahren Frieden zu gelangen, der Meinungsstreit über die einzuschlagenden Wege bewegter und heftiger ausgetragen wird, als die Einmütigkeit über das zu erreichende Ziel der Befreiung Deutschlands es zu rechtfertigen scheint. Seit Jahren steht die deutsche Politik unter dem Druck der außenpolitischen Verhältnisse. Im besonderen Maße ist das jetzt der Fall, da die beherrschenden Fragen der großen internationalen Politik die Stellungnahme der beteiligten Völker zum Gutachten der Sachverständigen über das Reparationsproblem ist. Nach der Überzeugung der Reichsregierung ist das für Deutschland die Lebensfrage. Die Lage unserer Wirtschaft ist trostlos, wenn nicht gar verzweifelt. Kenner unseres Wirtschaftslebens sind darüber einig, daß in allerkürzester Frist eine Entspannung auf dem Gebiete der Geldknappheit erfolgen muß, wenn nicht die ganze Wirtschaft erliegen soll.

Ein Ausweg aus der schon zu lange andauernden schweren wirtschaftlichen Krisis, die Deutschland durchlebt, sah die Reichsregierung in dem Gutachten, das eine Reihe namhafter ausländischer Sachverständiger der Reparationskommission erstattet hat.

Sie hat deshalb durch ihre Note vom 17. April die Anfrage der Reparationskommission dahin beantwortet, daß sie in dem Gutachten eine praktische Grundlage für die schnelle Lösung des Reparationsproblems erblickt, und daß sie deshalb bereit sei, ihre Mitarbeit an den Plänen der Sachverständigen zuzusichern. Im Einklang mit dieser Erklärung wird die jetzige Reichsregierung die bereits im Gange befindlichen und, wie ich ausdrücklich bemerken möchte, durch die Regierungsbildung nicht verzögerten Vorarbeiten zur Durchführung des Gutachtens fortsetzen. Das Organisationkomitee für die Goldnotenbank, für die Reichseisenbahn und für die Industrieobligationen haben ihre Arbeiten bereits aufgenommen. Es wird Aufgabe dieser Komitees sein, die in dem Sachverständigengutachten noch vorhandenen Lücken auszufüllen und Unklarheiten, sowie textliche Widersprüche aufzuklären. Es müssen dabei die Befugnisse der Kommissare völlig klargestellt und abgegrenzt werden, in besonderem Maße auch die Zweifel beseitigt werden, die hinsichtlich der deutschen Mehrheit in dem Verwaltungsrat der Reichsbahn vorhanden sind.

Wenn die Arbeiten dieses Komitees zu einer Einigung geführt haben, wird die Reichsregierung alsbald die für die Regelung dieser drei Materien notwendigen Gesetzentwürfe den gesetzgeberischen Körperschaften vorlegen.

Ferner müssen auch die Fragen, die mit der Inanspruchnahme der Zölle und Verbrauchsabgaben in Zusammenhang stehen, mit der Gegenseite erörtert und die Befugnisse des Kommissars dafür klargestellt werden. Außerdem muß die Tätigkeit des Agenten für die Reparationszahlungen noch in einzelnenn Fragen geregelt werden.

Das Gutachten kann nach der Ansicht der Sachverständigen selbst nur als Ganzes angenommen oder verworfen werden.

Die Reichsregierung ist bereit, alles, was an ihr liegt, zu tun, um die in Angriff genommenen Vorarbeiten zu beschleunigen und das Sachverständigengutachten in die Wirklichkeit umzusetzen. Sie hofft dabei auf schnelle Mitarbeit des Reichstages. Die von unserer Seite zu erlassenden Gesetzentwürfe und Anordnungen werden erst in Kraft treten, wenn klar und eindeutig feststeht, daß auch die Gegenseite das Gutachten als ein unteilbares Ganzes unverändert annimmt, und wenn Gewißheit dafür gegeben ist, daß die Gegenseite gleichzeitig alle die Maßnahmen trifft, die in dem Gutachten als notwendig bezeichnet sind, um die deutsche Leistungsfähigkeit wieder herzustellen.

Die wirtschaftliche und finanzielle Einheit Deutschlands und seine Verwaltungshoheit müssen gleichzeitig wieder hergestellt werden, weil anders die Leistungen, die in dem Gutachten verlangt werden, nicht aufgebracht werden können.

Die ungeheuren Opfer für das deutsche Volk sind nur tragbar, wenn allen Deutschen die Möglichkeit gegeben wird, in ihrer Heimat sich ungestört der Arbeit hinzugeben. Die innere Bereitschaft, die für die Steigerung der Produktion und die Übernahme so schwerer Lasten notwendig ist, kann nicht geschaffen werden, solange

das traurige Schicksal vieler Tausender Vertriebener lastet und beunruhigt. Ihnen Freiheit und Heimat und ihrer Freiheit beraubter Deutscher die Nation bewiederzugeben, ist ein unerläßliches Ziel, von dem die Reichsregierung nicht abgehen kann.

Wenn so das Gutachten in dem Geiste ehrlicher Verständigung, in dem es entstanden ist, als Ganzes von allen beteiligten Regierungen angenommen und durchgeführt wird, werden wir wieder auf eine vertragliche Grundlage mit unseren Reparationsgläubigern kommen.

Es ist sehr folgerichtig und unerläßlich, daß die vertragliche Basis überall wieder hergestellt wird, sowohl bezüglich des auf Grund des Vertrages von Versailles besetzten linksrheinischen Gebietes, als auch bezüglich der über den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Gebiete. Das wird in sich schließen, daß in dem altbesetzten Gebiete das Rheinlandabkommen wieder hergestellt und loyal gehandhabt wird und

daß die über den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Gebiete geräumt werden.

Die Regierung wird sich mit aller Entschiedenheit für die ge-

rechte Lösung dieser Frage einsetzen." Die Sachverständigen haben diese Frage bewußt nur deshalb offen gelassen, weil ihre Lösung über ihren Aufgabenkreis hinausgeht. Aber sie haben selbst ganz klar darauf hingewiesen, daß die über ihre Zuständigkeit hinausgehenden politischen Fragen zwischen der deutschen Regierung und den alliierten Regierungen unmittelbar geregelt werden muß. Die Reichsregierung sieht hierin eine ihrer vornehmsten und dringendsten Aufgaben. Nach der Überzeugung der Reichsregierung müssen vor dieser lebenswichtigen, für die Einheit des Reiches wie für die deutsche Wirtschaft gleich bedeutsamen Fragen der Außenpolitik alle innerpolitischen Fragen, mögen sie auch noch so wichtig erscheinen, vorerst zurücktreten. In besonderer Absicht unterlassen wir es deshalb, in der gegenwärtigen Stunde auf Fragen der inneren Politik einzugehen. Bei den großen Entscheidungen, die wir in der Außenpolitik zu treffen haben, ist es Pflicht, die gesamten Kräfte der Nation für diese ernste und schwere Aufgabe einzusetzen, ist es Pflicht, auch die drückenden Sorgen des Alltags in dem Bewußtsein zurückzustellen, daß erst nach Klärung und Beseitigung unserer außenpolitischen Schwierigkeiten der Wiederaufbau im Innern auf staatlichem, wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete in Angriff genommen werden kann. Die Reichsregierung wird ihre ganze Kraft in die Arbeit setzen, die zur schnellen Durchführung des Sachverständigengutachtens erforderlich ist, und stets ihr Augenmerk darauf richten, daß die sich daraus für das ganze Volk ergebenden schweren Lasten nach Maßgabe der Tragfähigkeit gerecht verteilt werden.

Angesichts der verzweifelten wirtschaftlichen Notlage, in der sich die deutsche Wirtschaft zurzeit befindet, beschwört die Reichsregierung den Reichstag und das deutsche Volk, die in den letzten Monaten langsam, wenn auch unter Fieberschauern einsetzende Gesundung Deutschlands durch Uneinigkeit und zersetzenden Kampf nicht zu stören.

Wer wird noch Hilfe bringen können, wenn Deutschland noch ein zweites Mal so dicht an den Abgrund kommen sollte, wie dies im November vorigen Jahres der Fall war? In den kommenden Wochen handelt es sich darum, den eingeleiteten Gesundungsprozeß durchzuführen und die deutsche Wirtschaft zu retten. Alle die schweren Opfer, die das deutsche Volk in den letzten Monaten zur Rettung vor dem Zusammenbruch auf sich genommen hat, wären vergebens gewesen, wenn wir jetzt bis zur Erreichung des Zieles nicht stark blieben. Wir dürfen nicht die unsühnbare, schwere geschichtliche Schuld auf uns lassen, des Deutschen Reiches Untergang verschuldet zu haben, weil wir im entscheidenden Augenblick nicht nationale Disziplin zu wahren wußten. Das Ausland muß sehen, daß das deutsche Volk geschlossen bis in die Freiheit gehen will. Das Ausland muß aber endlich auch den Beweis erbringen, daß es zu ehrlicher Verständigung bereit ist. Nur dann wird sich im deutschen Volke der durch zahllose Enttäuschungen und Demütigungen erschütterte Glaube an wahren und dauernden Frieden wieder festigen.

Es geht um deutsche Brüder, es geht um deutsches Land, es geht um Deutschlands Rettung in höchster Not. Das Rheinland und unsere bedrängten Landsleute an der Ruhr sehen erwartungsvoll auf Sie, meine Damen und Herren, und verlangen von Ihnen, daß Sie ihnen schnelle Rettung und Hilfe bringen.

Die Rede des Reichskanzlers wurde vom Hause, abgesehen von einigen unbedeutenden Zwischenrufen, sehr beifällig aufgenommen. Nach Schluß der Rede vertagte sich der Reichstag auf morgen.

Erklärungen der Deutschnationalen und der Volkspartei.

Zu der vollzogenen Regierungsbildung erließ die Deutschnationale Volkspartei eine Erklärung, in der es heißt:

Die Verhandlungen über die Regierungsbildung sind erheblich später eröffnet worden, als es die Deutschnationalen erwarteten und wiederholt verlangt haben. Der Herr Reichspräsident hat sich nicht bewogen gefühlt, gemäß parlamentarischem Brauch der stärksten Partei den Auftrag zur Bildung des Kabinetts zu geben. Gleichwohl haben die Deutschnationalen in vollem Bewußtsein ihrer Verantwortung, der Wirtschaft unseres Landes Rechnung tragend, alles versucht, um durch weiteres Entgegenkommen eine dem Wahlergebnis einigermaßen entsprechende Umbildung der Regierungsverhältnisse zu ermöglichen. Da die Mehrheitsverhältnisse nicht den von ihnen erstrebten völligen Wechsel des Kurses durchführbar erscheinen lassen, haben sie im Kompromißwege die Einigung über den weiter einzuschlagenden Kurs gesucht. Selbstverständlich war dabei eine Änderung des bisherigen Kurses nicht zu umgehen. Es bleibt nur anzunehmen, daß in den Mittelparteien starke Kräfte vorhanden gewesen sind, die ein Zusammengehen mit den Deutschnationalen trotz allem nicht wollten und mit Erfolg verhindert haben. Die Deutschnationale Volkspartei hat die volle Freiheit des Handelns wieder und wird entschlossen von ihr Gebrauch machen.

Ebenso gab die Deutsche Volkspartei eine Erklärung heraus, in der u. a. folgende Ausführungen gemacht werden:

„Nachdem die heißen Bemühungen der Deutschen Volkspartei um die Bildung einer starken außen- und innenpolitisch notwendigen Koalitionsregierung von den Deutschnationalen bis zur Deutschdemokratischen Partei durch den Fraktionsbeschluß der Deutschnationalen Partei vom 30. Mai gescheitert waren, bot sich die Möglichkeit zu neuen Verhandlungen, weil maßgebende Persönlichkeiten der Deutschnationalen Fraktion abschwächende Auslegungen jenes Beschlusses gaben und erklären ließen, daß Mißverständnisse unterlaufen wären und die Tür zu Verhandlungen von ihnen nicht zugeschlagen wäre. In der Frage der Neubildung der preußischen Regierung haben u. a. die Deutschnationalen, ähnlich wie im November des vorigen Jahres, Sicherungen für eine baldige Neuwahl gefordert. Hierauf kann bei der wirtschaftlichen und politischen Lage des Reiches nicht gewartet werden. Für die Deutsche Volkspartei war vor allem auch entscheidend die Erklärung, daß die Besetzung des Außenministeriums durch Dr. Stresemann trotz Fortführung der Außenpolitik undiskutabel sei. Die Deutsche Volkspartei sei nicht bereit, den Kopf ihres Parteiführers einer anderen Partei zu opfern. Aus allen diesen Gründen muß die Deutsche Volkspartei zu ihrem Bedauern feststellen, daß die Verhandlungen zur Bildung der großen Bürgerkoalition gescheitert sind. Sie hält damit den Gedanken an sich nicht für tot. Sie hofft, daß das große Ziel zu gegebener Zeit doch noch erreicht werden kann.

Stresemann

Was die Presse sagt.

Von der Berliner Rechtspresse sagt die Kreuzzeitung zu der vollzogenen Kabinettsbildung: „Wir können nur auf das hinweisen, was wir schon angekündigt haben, nämlich auf die schärfste Opposition gegen eine Regierung, deren Schicksal im Interesse einer Lösung aller schwebenden großen innen- und außenpolitischen Fragen möglichst schnell besiegelt sein muß. Das Theater ist zu Ende. Die Kulissenschieber mögen befriedigt sein. Der Ernst beginnt." — Die Deutsche Tageszeitung wendet sich gegen den Reichspräsidenten und meint, wenn jetzt plötzlich von besonderer Dringlichkeit gesprochen worden sei, so müsse das stutzig machen und den Verdacht erwecken, daß ganz andere Gründe als die angeführten für den Abbruch der Verhandlungen mit den Deutschnationalen maßgebend gewesen seien. — Der Berliner Lokalanzeiger schreibt, die Wirtschaft möge aufatmen, daß mit dieser Regierungsbildung vielleicht der Weg frei sei, um die Verhandlungen über das Sachverständigengutachten rascher vorwärts zu treiben. Aber die weitere Entwicklung werde dafür sorgen, daß die „Lösung" der neuesten Regierungskrisis nur eine vorübergehende Erscheinung bleibt. Die Not der Zeit werde hier sehr bald die Korrekturen bringen, die unausbleiblich sind. — Die Deutsche Allgemeine Zeitung äußert sich: „Wir haben es während der einzelnen Phasen der Verhandlungen vermieden, an der Taktik der Deutschnationalen Kritik zu üben. Mit um so größerer Deutlichkeit müssen wir nunmehr feststellen, daß die Partei ein bedenkliches taktisches Ungeschick bewiesen hat. Das Ergebnis ist ein Kabinett, das nicht lebensfähig ist, weil ihm die sichere Mehrheit fehlt."

Das demokratische Berliner Tageblatt sagt: Die Mittelparteien haben, als sie entschlossen die Interessen der gesamten Nation über die parteipolitischen Tüfteleien und Winkelzüge der Deutschnationalen stellten, in diesem Augenblick geradezu eine rettende Tat vollbracht. — Die Vossische Zeitung fragt: Nichts wird geändert, vor allem nichts an dem außenpolitischen Kurs, den das Kabinett Marx-Stresemann verfolgt hat. Hätte man sich diese achttägige Regierungskrise mit ihren politischen Peinlichkeiten, ihren Irrungen und Wirrungen da nicht lieber sparen sollen? — Die Germania (Zentrum) betont, daß die Formulierungen, die mit der bisherigen Außenpolitik im Einklang standen, in den letzten Tagen im Mittelpunkt der wieder angeknüpften Verhandlungen gestanden haben, weil verhütet werden mußte, daß die deutschnationale Presse die Regierungsbildung zum Schaden der Außenpolitik umdeutete. — Und der sozialdemokratische Vorwärts endlich schreibt alle Schuld an der Verzögerung der Regierungsbildung der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen zu und folgert: Die Regierung weiß, was auf dem Spiel steht. Sie hat keine geschlossene und zuverlässige Mehrheit hinter sich. Wenn sie bestehen will, so muß sie kämpfen und dem Volk die Überzeugung beibringen, daß ihre Politik die richtige ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Eisenbahnverhandlungen in Berlin am 10. Juni.

Die vier Mitglieder des Ausschusses zur Organisation der deutschen Eisenbahnen haben in Paris mehrere Sitzungen abgehalten. Nunmehr werden sie mit den verschiedenen Regierungen in Fühlung treten und am 10. Juni die Verhandlungen in Berlin wieder aufnehmen.

Gehaltsregelung der evangelischen Kirchenbeamten.

Ein neues Gesetz über die Regelung der Gehaltsbezüge der evangelischen Kirchenbeamten ist von der preußischen Staatsregierung fertiggestellt worden. Nach § 1 des Entwurfs scheiden die Beamten der evangelischen Kirchenverfassung, die nach der Neubildung der Kirchenbehörden im Dienste ihrer Landeskirche bleiben, aus dem Staatsbeamtenverhältnis aus. Ihre Besoldung, ihr Ruhegehalt und ihre Hinterbliebenenversorgung erhalten sie für die Besoldungsgruppe, der sie bei Inkrafttreten dieses Gesetzes angehören nach Maßgabe der für die unmittelbaren Staatsbeamten bestehenden jeweiligen gesetzlichen Vorschriften aus der Staatskasse.

Einladung amerikanischer Finanzleute nach Berlin.

Das „Journal of Commerce" will von diplomatischer Seite in Washington erfahren haben, daß die deutsche Regierung beabsichtige, führende amerikanische Finanzmänner zu einer inoffiziellen Konferenz nach Berlin einzuladen, um in zwangloser Aussprache die Absichten Amerikas über die Durchführung der geplanten Reparationsanleihe kennenzulernen.

Abbau der Umsatzsteuer gefordert.

Die Forderung der Beamtenschaft nach dem Abbau der Umsatzsteuer zur Verbilligung der Lebenshaltung wird nachdrücklich in der Zeitschrift Der Beamtenbund wiederholt und dabei auf den Sachverständigenbericht hingewiesen, in dem es heißt: „Es ist unsere allgemeine Ansicht, daß diese Steuer (die Umsatzsteuer) so bald wie möglich zugunsten anderer Steuerarten etwas herabgesetzt werden sollte."

Rheinländertag in Potsdam.

Der Reichsverband der Rheinländer und die Heimatverbände der Pfälzer und Saarländer, der Westfalen, Elsaß-Lothringer, Eupen-Malmedyer hatten ihre Mitglieder zu einer Kundgebung für ihre unter der Fremdherrschaft schmachtenden Landsleute im besetzten und den abgetretenen Gebieten in Potsdam zusammenberufen. Reichsminister Dr. Hoefle überbrachte die Grüße des Reichskanzlers und führte aus, nach der Auffassung der Reichsregierung sei das Sachverständigengutachten der letzte Versuch, zu einer vernünftigen Regelung in der Reparationsfrage zu gelangen. Der Minister gedachte dann noch der über 1500 Gefangenen und 130 000 Ausgewiesenen, die nur ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande getan haben. Es gibt keine Lösung der Reparationsfrage, wenn nicht gleichzeitig auch die Ehrenfrage gelöst wird.

Goldmarketat des Reiches für 1924.

Der Etat des Reiches wurde vom Reichsrat angenommen. Er ist bei Einnahmen und Ausgaben in Goldmark aufgestellt. Nach Ausscheidung der Post und der Eisenbahn aus dem Etat des Reiches bleiben an Ausgaben nur übrig die beiden Ministergehälter, als Einahmen die Reinüberschüsse beider Verwaltungen. Die Zuschüsse für Post und Eisenbahn sind fortgefallen. Durch den Beamtenabbau wurden 421 Millionen Mark erspart. Der Etat schließt insgesamt in Einnahme und Ausgabe mit sechs Milliarden Mark ab. Allein für den Unterhalt der Besatzungstruppen, die sich jetzt auf 200 000 Mann belaufen, hat Deutschland seit dem Waffenstillstand bis Ende Dezember 1923 über 5 Goldmilliarden aufgebracht.

Landtagsbeginn in Bayern.

Den einzigen Punkt der Tagesordnung bildete die Wahl des Präsidiums. Über einige Lärmszenen der Kommunisten und mehrere Anträge des Völkischen Blocks um die Freilassung der in Haft befindlichen völkischen Abgeordneten kam man zur Wahl. Der bisherige Landtagspräsident Königsbauer (Bayer. Volkspartei) wurde mit 90 Stimmen wiedergewählt. Um die Wahl des ersten Vizepräsidenten stritten der Völkische Block und die Sozialdemokraten. Beim zweiten Wahlgang wurde der völkische Abgeordnete Dörfler gegen den Sozialisten Auer gewählt. Zweiter Vizepräsident wurde Abg. Prieger von der Mittelpartei. Der Präsident verlas dann die formelle Erklärung des Rücktritts des Gesamtministeriums Knilling, das seine Geschäfte bis zur Neuwahl der Regierung weiterführen wird.

Sächsisches Notgeld aufgerufen.

Der Reichsfinanzminister hat mit Wirkung vom 15. Juni d. J. das wertbeständige, auf Goldmark lautende Notgeld im Lande Sachsen aufgerufen. Die Einlösungsfrist läuft bis einschließlich 15. Juli d. J. Unberührt von diesem Aufruf bleiben das wertbeständige Notgeld der Reichsbahn und die sächsischen Goldschuldverschreibungen.

Deutsch-Österreich.

× **Das Befinden des verwundeten Bundeskanzlers Dr. Seipel** war auch am Mittwoch über Erwarten günstig. — Der Attentäter Jaworek hielt bei allen bisherigen Verhören an seiner ursprünglichen Aussage fest, daß er den Anschlag auf den Bundeskanzler aus eigenem Antrieb ohne irgendwelche Mittäter verübt habe.

× Internationaler Gewerkschaftskongreß. Die internationale Arbeiterwoche, deren Schauplatz Wien in diesen Tagen sein wird, hat ihren Anfang genommen. Der internationale Gewerkschaftskongreß trat in Anwesenheit von 200 Delegierten aus 21 Ländern zu seiner dritten ordentlichen Tagung zusammen, in deren Mittelpunkt die sich überall bemerkbar machende Bewegung gegen den Achtstundentag stehen wird. Die Beratungen sollen in erster Linie den Mitteln zur Bekämpfung von Nationalismus, Militarismus, Kriegsvorbereitungen und vor allem der im Jahre 1919 abgeschlossenen Friedensverträge dienen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Leiter der politischen Polizei erklärt, daß die Nachricht von einem aufgedeckten Attentatsplan gegen den Oberpräsidenten Noske erfunden sei.

Dresden. Bei den Etatsverhandlungen wurde die Notwendigkeit einer sächsischen Gesandtschaft in München betont. Da die Regierung sich dieser Ansicht anschloß, steht zu erwarten, daß die sächsische Gesandtschaft in München neu besetzt werden wird.

Essen. Die Vereinigung „Kyffhäuserverband der Vereine deutscher Studenten" ist von der Besatzungsbehörde aufgelöst worden.

München. Der Führer der nationalsozialistischen Roßbach-Gruppe, Leutnant Heines, wurde verhaftet und nach Landsberg eingeliefert. Er ist wegen Beihilfe zum Hochverrat verurteilt, war aber auf Bewährungsfrist freigeblieben.

München. Von den auf dem verbotenen Bezirksparteitag in München ausgehobenen 63 Kommunisten befinden sich noch 4 in Untersuchungshaft. 8 wurden in Schutzhaft genommen. Die übrigen 51 sind auf freiem Fuß.

Köln. Am 1. Oktober soll sowohl in der zivilrechtlichen als auch der strafrechtlichen Abteilung des Gerichtshofes in Verviers eine Kammer angegliedert werden, wo für die Kreise Eupen und Malmedy die Prozedur in deutscher Sprache geführt werden soll.

London. Der Polizeipräsident von Delhi (Indien) ist erschossen worden.

Deutscher Reichstag.

(4. Sitzung.) CB. Berlin, 2. Juni.

Die heutige Reichstagssitzung beschäftigte sich, da die Frage der Kabinettsbildung noch immer nicht erledigt war, nur mit den nationalsozialistischen und kommunistischen Anträgen auf

Entlassung der inhaftierten Mitglieder des Hauses.

Der Geschäftsordungsausschuß hatte inzwischen beschlossen, zu empfehlen, für den nationalsozialistischen Abgeordneten Kriebel die verhängte Festungshaft und für den kommunistischen Abgeordneten Lagemann die Gefängnishaft aufzuheben. Gleichzeitig wurde empfohlen, die Untersuchungshaft gegen die kommunistischen Abgeordneten Jadasch, Heydemann, Buchmann und Florin zu unterbrechen, dagegen die für den Abg. Urbahn aufrechtzuerhalten. Über das Schicksal der Abgeordneten Pfeiffer, Schlecht und Lindau soll später entschieden werden. Vor Eintritt in die Verhandlungen teilte der Präsident das Ergebnis der Schriftführerwahl mit. Sodann sprach er, während das Haus sich erhob, das Beileid des Hauses für das Attentat gegen den österreichischen Bundeskanzler Seipel aus und teilte unter allgemeiner Zustimmung mit, daß er im Namen des Hauses schon die notwendigen Schritte zur Kenntnismachung der Anteilnahme des Reichstages und des deutschen Volkes unternommen habe.

Die Äußerung des Berichterstatters, daß der Ausschuß für die Haftentlassung des Abg. Urbahn nicht eintreten könne, wurde von den Kommunisten mit Lärm aufgenommen.

(5. Sitzung.) CB. Berlin, 3. Juni.

Bei der weiteren Behandlung der Haftentlassungsanträge für Abgeordnete verfällt auch der Antrag auf Haftentlassung des Abgeordneten Kriebel (Nationalsozialist) mit 229 gegen 119 Stimmen der Ablehnung. Für die Haftentlassung stimmten nur die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten. Ferner wird beschlossen, die kommunistischen Abgeordneten Lademann, Buchmann, Florian, Schlecht und Jadasch freizulassen.

Bei der Beratung über die Anträge auf Aufhebung der gegen die kommunistischen Abgeordneten Pfeiffer, Schlecht und Lindau verhängten Untersuchungshaft erstattet der sozialistische Abg. Löbe den Ausschußbericht. Daraus geht hervor, daß die drei Verhafteten Mitglieder der Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands waren, die seit dem Herbst 1923 planmäßig den bewaffneten Aufstand vorbereitet hat. In großen Mengen seien Waffen beschlagnahmt worden.

Die Ermordung des Generals von Seeckt sei vorbereitet worden, aber unterblieben, weil der Verrat des Planes befürchtet wurde. Weiter sollte ein Ingenieur Rauch wegen Verrats des Potsdamer Attentats ermordet werden. Er sei auch am 7. Januar ermordet worden. Weitere Mordpläne auch gegen den württembergischen Minister Holz seien vorbereitet und seien durch die Verhaftung der Tschekagruppe vereitelt worden. Die Tscheka hätte weiter auch über Dum-Dum-Geschosse, über Cholera- und Typhusbazillen verfügt. Die Verhafteten Pfeiffer, Schlecht und Lindau gehörten der Zentrale an und mußten nach Meinung des Reichsanwalts Kenntnis von allen diesen Plänen gehabt haben.

Der Ausschuß empfiehlt, die Haftentlassung von Pfeiffer und Schlecht abzulehnen und über die Haftentlassung von Schlecht in einer besonderen Sitzung zu entscheiden.

Nachdem der deutschnationale Abg. Lohmann sich für den Ausschußantrag erklärt hatte, betrat der Kommunist Koenen die Tribüne. Während seiner Rede kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen dem Präsidenten Wallraf und dem Kommunisten Remmele, der aus dem Saal verwiesen wurde, aber der Aufforderung nicht Folge leistete, so daß der Präsident die Sitzung auf 5 Minuten unterbrach. Als nach Wiederaufnahme der Sitzung der Abgeordnete noch immer im Saale war, verkündete der Präsident den Ausschluß des Abg. Remmele auf 20 Tage und hob gleichzeitig die Sitzung auf. Der Ältestenrat wurde sofort zu einer Sitzung zusammenberufen.

Der Demokrat Brodauf sprach sich gegen die Haftentlassung des Abg. Kriebel aus. Die Aussprache gestaltete sich sehr lebhaft. Der Kommunist Koenen beschwerte sich über zweierlei Recht und meinte, der neue Reichstag würde sich blamieren, wenn er im Gegensatz zu der früheren Übung die Immunität bei politischen Vergehen aufhebe. Er trat besonders für seinen Parteifreund Urbahn ein. Im Verlaufe der Rede kam es zu lebhaften Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, da der Redner eine Parallele zwischen Ludendorff, von Graefe und seinem verhafteten Parteifreunde zog.

Abg. Dr. Kahl von der Deutschen Volkspartei erklärte, daß seine Partei einer Aufhebung der Strafhaft grundsätzlich nicht zustimmen könne. Sie würde also gegen die Freilassung der Abgeordneten Kriebel und Lademann stimmen. Die

Maul- und Klauenseuche beim Menschen.

Von San.-Rat Dr. Graetzer in Friedenau.

Kürzlich brachten die Zeitungen die Notiz, es sei zwei Berliner Forschern gelungen, die Erreger dieser Krankheit zu entdecken. Viele wird diese Mitteilung nicht sehr interessiert haben. In Wirklichkeit geht die Sache aber auch die Menschen an, denn das Leiden, das besonders das Rind, aber auch Schafe, Schweine, Ziegen (seltener Pferde, Hunde, Katzen, Geflügel) befällt, kann von diesen Tieren — was die wenigsten wissen — auf den Menschen übertragen werden. Nicht gerade häufig geschieht dies, aber Leute, die mit jenen Tieren zu tun haben, sind doch jederzeit dieser Gefahr ausgesetzt, namentlich beim Melken. Das Krankheitsgift ist auch in den Bläschen und Geschwüren des kranken Tieres, in seinem Blut, Speichel, Harn vorhanden und auch in der — Milch. Wird letztere ungekocht oder nicht genügend gekocht genossen, so wird das Leiden übertragen. Solche Übertragung ist aber auch möglich durch Mittelspersonen, z. B. Leute, die das kranke Tier warten, ja sogar durch Geräte, Dünger, Futter u. dgl., die aus infizierten Ställen stammen.

Ist Ansteckung erfolgt, so bekommt der Mensch gewöhnlich nach 3 bis 5 Tagen Mattigkeit, Kopf-, Kreuz- und Gliederschmerzen, Appetitlosigkeit, Magenschmerzen, Übelkeit, Erbrechen, meist auch Fieber, und, wieder nach einigen Tagen, falls die Ansteckung durch den Mund, z. B. durch Milch, zustandekam, zeigen sich lokale Erscheinungen: Lippen, Zunge, Zahnfleisch, Wangenschleimhaut werden rot, schwellen an, weisen helle Bläschen auf, die später eitrig werden oder nur grauweiße, etwas erhabene Flecke. Speichelfluß und übler Geruch aus dem Munde vervollständigen das Bild, und die in der Regel recht heftigen Schmerzen im Munde erschweren das Kauen und Schlucken in erheblichem Grade, so daß besonders Kinder rasch abmagern und durch Entkräftung ernstlich gefährdet werden. In der Zeit, wo diese Mundentzündung besteht, entwickeln sich meist auf der Haut Ausschläge: Flecke, wie bei Masern, Knötchen, wie bei Schafblattern, Bläschen, wie im Munde, erst wasserlos, dann eitrig werdend.

Diese Bläschen schießen, wenn die Ansteckung von der Haut aus erfolgte, d. h. wenn das Krankheitsgift durch Hautverletzungen in den Körper eingedrungen ist, zunächst in der Nachbarschaft dieser Eingangspforte auf, während die Wunde selbst sich rötet und schmerzhaft wird. Ist die Ansteckung beim Melken zustandegekommen, so entwickeln sich solche Bläschen an den Fingern, und wenn die eitrigen Bläschen platzen, so kann, da in dem Eiter die Krankheitserreger vorhanden sind, durch Berührung mit den erkrankten Fingern leicht das Leiden auf andere übertragen werden.

Ist die Maul- und Klauenseuche beim Menschen eine gefährliche Erkrankung? Es wurde schon erwähnt, daß bei Kindern die Gefahr der Entkräftung besteht; auch bei wenig robusten Erwachsenen kann die Erschwerung der Nahrungsaufnahme zu einem solchen Zustande führen. Bei Vernachlässigung bleiben ferner bisweilen die Geschwüre und Eiterungen im Munde und auf der Haut so hartnäckig bestehen, daß auch dieses Moment nicht außer acht gelassen werden darf. Der Arzt ist also so bald als möglich aufzusuchen. Leider wird das Leiden von Laien nicht selten verkannt, für Masern oder Schafblattern gehalten, und ärztliche Beobachtung nicht für notwendig angesehen. Die Kenntnis der Ansteckungsmöglichkeiten und der Krankheitserscheinungen ist also von großer Wichtigkeit.

Der todbringende Kraftwagen.

Von Hellmut Brinck.

Nachgerade ist es fast zum Abergläubisch-werden: Man kann schon keine Zeitungsnummer mehr aufschlagen, ohne daß man einen tödlichen Auto-Unfall darin findet. Nicht nur in den Großstädten, überall im Reiche häufen sich diese Unglücksfälle und besonders nach einem Ausflugssonntag mit schönem Wetter gehören sie schon beinahe als feststehender Teil zum Tagesbericht. Meist sind es die Wageninsassen, die ihre Vergnügungsfahrt mit Leben oder dauerndem Schaden an der Gesundheit bezahlen müssen, häufig genug aber verunglücken ganz unbeteiligte Spaziergänger, die überfahren oder zur Seite geschleudert werden. Auch die amtliche Statistik weist eine ganz auffällige Steigerung der Kraftwagen-Unfälle auf. Schon ruft man nach neuen Gesetzen gegen die Autoraserei, und schon üben einzelne Gerichte die Praxis, die Schuldigen und Verantwortlichen besonders schwer zu bestrafen.

Liest man regelmäßig ausländische Zeitungen, so kann man sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß in der Tat Deutschland augenblicklich auf diesem Gebiete einen traurigen Vorsprung besitzt. Aber man kann auch beobachten, daß die Ausländer die auch ihnen auffallende deutsche Rekordziffer nicht mit hämischen Randbemerkungen versehen, daß sie sich sogar die scheinbar naheliegende Gelegenheit entgehen lassen, der konkurrierenden deutschen Industrie einen Makel anzuhängen und zu behaupten, daß die deutschen Fabrikate minderwertig seien. Das würde ihnen freilich nach dem Ergebnis der Taormina-Fahrt und angesichts der Beliebtheit, welcher sich die Erzeugnisse der deutschen Kraftwagenfabriken auf der ganzen Welt erfreuen, schwer fallen, aber der Grund für die auffällige Zurückhaltung ist doch wohl ein anderer. Blättert man nämlich die Jahrgänge der ausländischen Zeitungen um einige Bände zurück, so findet man, daß die Auto-Unfälle-Epidemie — das keineswegs vorbildliche Wort stammt aus der ausländischen Presse und wird hier nur kennzeichnungshalber angeführt — Zug um Zug alle europäischen Kulturländer heimgesucht hat. Und zwar kann man die Reihenfolge ganz genau feststellen: Während des Krieges, wir haben damals nur nicht darauf geachtet, waren es zuerst die hochverdienenden neutralen Staaten, Holland, die skandinavischen Königreiche, in gewissem Umfange auch Spanien, wo die Autounfälle an der Tagesordnung waren. Nach dem Kriege hatten sie es ziemlich überstanden, dafür kamen nun die Siegerstaaten England, Italien, in ganz besonderem Maße aber Frankreich daran. Beim Durchsehen französischer Zeitungen etwa aus dem Jahre 1919 findet man, daß darin die Auto-Unfall-Berichterstattung ziemlich dieselbe Rolle spielt, wie gegenwärtig bei uns.

Das alles ist natürlich kein Zufall und hängt mit sehr einfachen Dingen zusammen. Unmittelbar vor dem Kriege bahnte sich in Europa die in Amerika schon verwirklichte Entwicklung an, den Kraftwagen, früher das Vorrecht der Reichen und Reichsten, zu einem verhältnismäßig billigen und volkstümlichen Verkehrsmittel zu machen. Die kriegführenden Staaten wurden von dieser verkehrs- und volkswirtschaftlichen Bewegung zunächst kaum berührt, wohl aber wurden in den neutralen Staaten Autos nach amerikanischem Muster oder von amerikanischer Herkunft auch in den Gesellschaftskreisen beliebt, die früher an die Anschaffung solch eines Fahrzeuges nicht hatten denken können. Unter Beteiligung amerikanischer Einfuhr oder der Einwirkung des von dieser ausgehenden Preisdruckes vollzog sich dann derselbe Vorgang in den Siegerstaaten. Mit dem plötzlichen Emporschnellen der Ziffer der in Gebrauch befindlichen Kraftwagen schnellte auch die Zahl der Unfälle in die Höhe, zumal ein großer Teil der neuen Autobesitzer nicht über eine gediegene Ausbildung in der Führung verfügte. Genau wie bei uns hat es damals auch in England und Frankreich nicht an Stimmen gefehlt, welche eine Verschärfung der Gesetze und Polizeiverordnungen forderten.

Sie sind aber nicht durchgedrungen und namentlich in Frankreich wurde leidenschaftlich betont, daß eine Gesetzesverschärfung die „nationale Industrie“ schädigen würde. Da die Franzosen sehr heilhörig sind, sobald das Zauberwörtlein „national“ in irgend einem Zusammenhange in ihr Ohr klingt, so unterblieben schärfere Eingriffe des Gesetzgebers und der Verordnungsbehörden. Und schließlich gingen die Unfälle auf ein normales Maß zurück. Die Kinderkrankheit des „Autosports für jedermann“ war überwunden.

Ähnlich wird es wohl auch bei uns werden, und wir dürfen nur hoffen, daß wir bald aus dem Schlimmsten heraus sind, wenn auch der wirklich volkstümliche Kraftwagen, wie ihn sich in Amerika jeder Arbeiter und Angestellte gegen eine bequeme Abzahlung anschaffen kann, bei uns noch nicht Eingang gefunden hat. Wir sind eben in der wirtschaftlichen Entwicklung noch zu sehr behindert, aber es ist dennoch nur eine Frage der Zeit, daß die Dinge bei uns denselben Gang gehen, wie überall auf der Welt, und daß auch bei uns der Arbeiter, der statt im vollgepfropften Vorortzuge im eigenen Kraftwagen zu seiner Werkstatt fährt, nicht mehr als Sehenswürdigkeit bestaunt wird. Die überaus schnelle Einführung der Motorfahrräder zeigt den Weg. Wem aber fiele dabei nicht ein, daß auch gegen die Motorräder bei ihrem ersten Auftreten besondere Einschränkungen gefordert wurden und daß es kaum ein halbes Menschenalter her ist, als ernsthafte Leute sehr gewichtig die Frage erörterten, ob man die Autos nicht auf besondere Straßen verbannen müsse, welche auf Kosten der Autobesitzer gebaut werden sollten. Und noch ein wenig weiter zurück: Wie erging es denn dem heute so allgemein verbreiteten Fahrrade, das wir uns aus dem heutigen Verkehrsleben gar nicht mehr wegdenken können? Die Gestalt jenes biederen Bürgermeister, der Sontags die beiden Eingänge seines Ortes mit Glasscherben und Schuhnägeln bestreuen ließ, um die ihm verhaßten „Rad-Affenmenschen“ von seiner Gemeinde fernzuhalten, lebt heute nur noch im Lustspiele fort, aber er hat einmal leibhaftig gewirkt und den ersten Pionieren des Fahrradsportes manchen Ausflug übel verdorben. Heute ist von allen Beschränkungen, mit denen man vor dreißig Jahren die Radfahrer mit Rücksicht auf die damalige hohe Ziffer der Fahrrad-Unfälle glaubte belegen zu müssen, nichts mehr übrig, allerdings bilden diese Unfälle auch nur noch einen sehr winzigen Posten in der Statistik. Die Radfahrer haben sich selbst erzogen und sind von ihren Mitmenschen erzogen worden, genau wie es den Kraftwagenfahrern auch gehen wird.

Nah und Fern.

○ **1000 Jahre Hoyerswerda.** Das tausendjährige Bestehen feiert in diesen Tagen die Stadt Hoyerswerda, die nach alten Urkunden im Jahre 924 gegründet worden sein soll. Es soll aus diesem Anlaß ein großes Heimatfest stattfinden.

○ **Attentat gegen die Funkenstation Königswusterhausen?** In einer der letzten Nächte wurde von unbekannten Tätern ein Drahtseil, das dreihundert Meter lange Masten der Funkenstation Königswusterhausen verbindet, von unbekannten Tätern durchschnitten. Es bedarf noch der Aufklärung, ob es sich um Metalldiebe, die bei der Arbeit gestört wurden und den Draht nicht mitnehmen konnten, oder um einen politischen Sabotageakt handelt.

○ **Friedrich Kallmorgen gestorben.** Auf seinem Landgut Grötzingen in Baden starb im Alter von 78 Jahren der Maler Friedrich Kallmorgen. Seine Bedeutung lag auf dem Gebiete der landschaftlichen Stimmungsmalerei.

○ **Selbstmord mit Hochspannungsstrom.** Auf eigenartige Weise beging der Reisende Baller aus Altlülfitz in Pommern Selbstmord. Er band sich ein Drahtseil um den bloßen Leib, befestigte an dem einen Ende einen Stab und warf den Draht dann um die Hochspannungsleitung der Überlandszentrale. Der Tod trat sofort ein.

⊙ **Überschwemmungen in England.** Aus verschiedenen Provinzen Englands werden große Überschwemmungen gemeldet. In Hereford, Yorkshire, Nordwales und an der Nordostküste stehen weite Landstrecken unter Wasser. Man befürchtet, daß vier oder fünf Menschenleben dem Unwetter zum Opfer gefallen sind.

⊙ **Die schwimmende Universität.** Eine Gruppe einflußreicher Amerikaner hat an Bord des Ozeandampfers „Princeß Alice“ eine schwimmende Universität geschaffen, die Raum für 400 Studenten, zahlreiche Professoren und das erforderliche Dienstpersonal gewährt. Es sollen theoretische und praktische Kurse in Geographie, Geschichte, Kunst, Botanik usw. abgehalten werden. Das Schiff macht jährlich eine Reise nach den wichtigsten Ländern der Erde; auch Deutschland soll besucht werden.

⊙ **Feuer in der Mädchenschule.** In einer Mädchenschule in Los Angeles (Kalifornien) brach Feuer aus, wobei 18 Mädchen, die meisten zwischen 5 und 15 Jahren, ums Leben kamen und 25 verwundet wurden. Drei werden vermißt.

⊙ **Ein Hungerstreik im großen.** In Jaroslaw (Rußland) sind 135 politische Häftlinge in den Hungerstreik getreten. Es handelt sich um Sozialdemokraten, Anarchisten und Menschewisten, die von den Sowjetbehörden in Einzelhaft gefangengehalten werden. Die Eingekerkerten sind seit sechs Wochen ohne Verhör, und sie verlangen, jetzt entweder verhört oder befreit zu werden.

⊙ **Ein Rekord der drahtlosen Telephonie.** Nach Meldungen aus Sidney in Australien kam am 1. Juni zwischen der englischen Marconi-Versuchsstation Poldhu und einer australischen Versuchsstation ein drahtloses Gespräch zustande. Dies ist die weiteste Strecke, die bisher mittels drahtloser Telephonie überbrückt wurde. Die Luftlinie von Poldhu nach Sidney mißt etwa 18 000 Kilometer.

Bunte Tages-Chronik.

Mannheim. Bei einer Probe am Trapez stürzte hier im Apollotheater der Artist Fritz Krausdorf aus 5 Meter Höhe ab und erlitt einen Bruch der Wirbelsäule, der seinen Tod herbeiführte.

Königsberg i. P. Im Alter von 91 Jahren starb hier der älteste Justizbeamte Deutschlands, Geheimer Justizrat Robert Ellendt. Ellendt hatte erst vor einigen Monaten seine Tätigkeit aufgegeben.

Welt und Wissen.

w. **Amundsens Nordpolflug verschoben?** Die Mailänder Zeitung „Sera“ gibt ein Gerücht wieder, wonach Amundsen seinen Nordpolflug verschoben habe. Zwischen Italien und Norwegen sei wegen der Nordpolexpedition, die am 3. Juni von Pika aus beginnen sollte (in Pisa wurden die Flugzeuge gebaut), ein diplomatischer (!) Zwischenfall entstanden. Die norwegische Regierung habe Einspruch dagegen erhoben, daß der italienische Flieger Locatelli, der Begleiter Amundsens, für den „Corriere d'Italia“ Artikel über die Expedition schreiben und Bilder von der überflogenen Strecke, soweit sie norwegisches Gebiet berühre, abgeben wolle. Amundsen habe Locatelli ersucht, eine Erklärung zu unterzeichnen, wonach er sich verpflichten sollte bis drei Jahre nach Beendigung der Expedition keinerlei Berichte über den Flug zu veröffentlichen. Diese Unterschrift wurde verweigert, und die Expedition sei deshalb verschoben worden. — Das wäre ein merkwürdiger Vorwand für eine etwaige neue Verschiebung des in zahllosen Zeitungsartikeln und Interviews angekündigten Fluges.

w. **Liliencron und Hartleben.** In Kiel, in Alt-Rahlstedt bei Hamburg und an anderen Orten fanden am 3. Juni Feiern zu Ehren des Dichters Detlev von Liliencron statt. An diesem Tage hätte Liliencron nämlich, wenn er ihn erlebt hätte, seinen 80. Geburtstag feiern können. Unter den Lyrikern unserer Zeit stand dieser ehemalige preußische Offizier mit in erster Linie. In allen seinen Gedichten und ebenso in dem „kunterbunten„ Epos „Poggfred“ offenbarte Liliencron eine oft hinreißende Frische, malerische Anschaulichkeit und ein ungewöhnliches Formtalent. Noch an einen zweiten deutschen Dichter rief der 3. Juni Erinnerungen wach: Otto Erich Hartleben wäre an diesem Tage 60 Jahre alt geworden. Von seinen Werken wurden besonders bekannt ein paar lustige Geschichten („Die Geschichte vom abgerissenen Knopf“, „Vom gastfreien Pastor“ u. a.) und die ausgezeichneten Gedichte. Am meisten Erfolg hatte Hartleben aber als Bühnendichter, und seine 1902 mit dem Grillparzerpreis gekrönte Offizierstragödie „Rosenmontag“ findet noch heute, obwohl sie ein bißchen verstaubt ist, großen Beifall.

w. **Johann Strauß.** (Zur 25. Wiederkehr seines Todestages.) Am 3. Juni jährte sich zum fünfundzwanzigstenmale der Tag, an dem in Wien der Walzerkönig Johann Strauß gestorben ist. Seine Walzer („An der schönen, blauen Donau“, „Wiener Blut“, „Künstlerleben“ und zahllose andere) haben ihn berühmt gemacht, wo immer nur auf Erden zwei Menschenkinder im Walzerschritt sich drehen. Beinahe noch berühmter und beliebter aber wurde er als Komponist wunderschöner Operetten, die noch heute über alle Operettenbühnen der Welt gehen, und von denen jede einzelne mehr Musik an sich hat als die ganze moderne Operettenliteratur zusammengenommen. Man braucht nur an die Titel seiner Operetten zu erinnern: „Indigo“, „Die Fledermaus“ (die vor einigen Wochen ihren 50. Geburtstag feiern konnte), „Das Spitzentuch der Königin“, „Der lustige Krieg“, „Der Zigeunerbaron“ usw. Daß auch der Vater und die Brüder des Walzerkönigs ausgezeichnete Tanzkomponisten waren, sei nur nebenher erwähnt.

w. **Alexander Puschkins 125. Geburtstag.** Am 6. Juni 1799 (nach russischer Zeitrechnung am 26. Mai) wurde in Moskau Alexander Puschkin, der bedeutendste russische Dichter, geboren. Am bekanntesten von seinen Werken sind der Versroman „Eugen Onegin“, die unvollendet gebliebene Tragödie „Boris Godunow“, das romantische Epos „Ruslan und Ludmila“ und die Novelle „Die Hetmanstochter“. Puschkin ist nur 38 Jahre alt geworden: er starb an den Folgen eines Duells mit Baron Heeckerer, einem jungen Edelmann, der die Schwester der Gattin des Dichters heiraten sollte, aber Puschkins Frau in auffallender Weise den Hof machte. Dem Dichter, der noch heute der Liebling seines Volkes ist, wurden in Rußland mehrere Denkmäler errichtet.

Börse und Handel.

Engeres enges Geschäft.

* Berlin, 4. Juni.

Wenn auch das Verbleiben der alten Regierung nicht ungeteilte Befriedigung ausgelöst hat, so hat dies doch in politischer Hinsicht einigermaßen beruhigend gewirkt. Ein günstiger Einfluß auf die Börse konnte aber nicht besonders hervortreten, weil nach wie vor Befürchtungen, daß die seit langem herrschenden mißlichen Geldverhältnisse zu neuen Zahlungsschwierigkeiten führen dürften, das Gefühl der Unsicherheit und die Unternehmungslust hemmten. Das Geschäft bewegte sich daher in sehr engen Grenzen. Die Kursbewegung war ungleichmäßig und zum großen Teile nach unten gerichtet.

In Millionen Mk. **Was kosten fremde Werte?** Ohne Gewähr.

Börsenplätze	4. 6. gesucht	4. 6. angeb.	3. 6. gesucht	3. 6. angeb.
100 Holland	156,51	157,29	156,61	157,39
100 Dänemark	70,57	70,93	70,57	70,93
100 Schweden	110,72	111,28	110,72	111,28
100 Norwegen	56,36	56,64	56,36	56,64
100 Finnland	10,42	10,48	10,42	10,48
1 Amerika	4,19	4,21	4,19	4,21
1 England	18,08	18,17	18,08	18,17
100 Schweiz	73,57	73,93	73,62	73,98
100 Frankreich	21,55	21,65	21,45	21,55
100 Belgien	18,75	18,85	18,55	18,65
100 Italien	18,75	18,85	18,12	18,25
100 Tschechien	12,24	12,30	12,24	12,30
100T Österreich	5,89	5,91	5,89	5,91
100T Ungarn	4,59	4,61	4,49	4,61

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	4. 6.	3. 6.		4. 6.	3. 6.
Weiz., märk.	149-152	151-154	Weizkl. f. Brl.	8,5	8,5
pommerscher	147-151	150-154	Rogkl. f. Brl.	9,1	9,1
Rogg., märk.	128-134	130-134	Raps	260	260-270
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	18-19	18-19
Braugerste	154-159	155-162	kl. Speiseerbs.	—	14-15
Futtergerste	140-150	142-151	Futtererbsen	—	12-13
Hafer, märk.	126-133	126-133	Peluschken	—	10,5-11
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	—	13-14
westpreuß.	118-121	—	Wicken	—	10,5-12
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	9,5-10
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	13-14
Bln. br. inkl.			Serradelle	—	11-13
Sack (feinst.			Rapskuchen	9,2-9,8	9,4-9,8
Mrk. ü. Not.)	21,5-24	22-24,5	Leinkuchen	18	18
Roggenmehl			Trockenschtzl.	7	7,4
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckschn.	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	19-21,5	19,5-22	Kartoffelfl.	17	17,5

* **Berliner Schlachtviehmarkt** vom 4. Juni. (Amtlich.) Auftrieb: Rinder 2118, darunter 665 Bullen, 447 Ochsen, Kühe und Färsen 1066, Kälber 5060, Schafe 3483, Schweine 19 623, Ziegen 10, Schweine aus dem Ausland 23. Preise: Ochsen a) 43—48, b) 38—40, c) 34—37, d) 28—32; Bullen a) 40—43, b) 36—38, c) 32—34; Kühe und Färsen a) —, b) 38—46, c) 32 bis 35, d) 26—30, e) 20—24; Fresser 28—33; Kälber a) 90 bis 101, b) 60—65, c) 48—55, d) 38—42, e) 30—35; Stallmastschafe a) 42—46, b) 35—40, c) 26—30; Schweine a) —, b) 45—46, c) 43—45, d) 42—43, e) 38—40, f) 34—36; Sauen 36—38; Ziegen 18—23. Marktverlauf: Bei Rindern glatt, bei Kälbern langsam, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen schleppend.

Beilage zu Nr. 66 der „Brockauer Zeitung“.

Donnerstag, den 5. Juni 1924.

Das Geheimnis vom Brintnerhof.

Roman von Erich Ebenstein.

20.] (Nachdruck verboten.)

„Warum erschraken Sie, als man Sie im Bureau des Untersuchungsrichters dem Knotzen-Lipp zum erstenmal gegenüberstellte?“ — „Wenn er wie ein Närrischer auf mich zustürzt! Ich habe ihn ja nicht einmal erkannt!“ — „Sonderbar, daß Sie einen Menschen nicht erkannten, der bei Ihnen als Knecht gedient hat!“

„Mit den Knechten hatte nur mein Mann zu tun. Übrigens hat der Knotzen-Lipp nur draußen im Steinbruch gearbeitet und auch dort geschlafen. Ich habe ihn während seiner kurzen Dienstzeit nie zu Gesicht bekommen.“

Der allgemeine Eindruck im Saal war der, daß es sich im Grunde nur um die Frage von Justinas Schuld handle. Mit ihr stand oder fiel auch der Verdacht gegen ihren Mann und Fercher. Und sie wußte sich gut zu verteidigen. Sie blieb keine Antwort schuldig, und es gelang ihr immer wieder, die Wirkung der Zeugenaussagen abzuschwächen.

Am vierten Verhandlungstage las man in den Gesichtern der Geschworenen immer noch dieselbe Unsicherheit wie am ersten Tage. An diesem Tage gab es eine erschütternde Szene. Die Mutter des Knotzen-Lipp, ein altes, verarbeitetes Bauernweib, das tief aus Südungarn gekommen war, wurde vernommen.

Ihr Mann sei nicht mitgekommen, weil er „auch schwachsinnig“ sei, wie sie sagte. Daheim hatte sie noch acht Kinder. Lipp war der zweitälteste. Unter vielen Tränen erzählte sie, daß er immer schon „teppert“ gewesen sei und es über zwei Volksschulklassen nicht hinaus gebracht habe. Doch sei er stets ein gutmütiges Kind gewesen, und aus eigenem Antrieb würde er das Verbrechen gewiß nie begangen haben. Da er aber immer bereitwillig tat, was andere ihm aufschafften, sei es möglich, daß er sich dazu habe verleiten lassen.

Lipp hörte ohne Bewegung zu. Der Anblick der Mutter erweckte sichtlich weder Freude noch Rührung in ihm. Als sie ihn, vom Vorsitzenden dazu aufgefordert, mit aufgehobenen Händen und unter Tränen bat, doch die Wahrheit zu sagen, ob er Brintner allein oder mit den anderen umgebracht habe, antwortete er mit seinem stereotypen: „Ich sag' eh die Wahrheit. Alle vier haben wir's getan.“

„Warum haben Sie's denn getan?“ fragte der Vorsitzende endlich. „Ihnen war doch der Großvater gar nicht im Wege!“ — „Sie haben mir's halt angeschafft. So hab' ich mitgetan.“ — „Wenn Ihnen jemand anschaffen würde, Ihren eigenen Vater umzubringen, würden Sie das dann auch tun?“ fragte einer der Geschworenen.

Der Knotzen-Lipp dachte eine Weile nach. Dann antwortete er: „Das weiß ich nicht.“ Gleich darauf erklärte er, hungrig zu sein und verlangte zu essen. Man gab ihm ein Stück Brot, das er zu verschlingen begann, während seine alte Mutter, bitterlich weinend, den Saal verließ.

Die Geschworenen erklärten nun, die Vornahme eines Lokaltermins verlangen zu müssen. Der Knotzen-Lipp hatte behauptet, das Fenster selbst eingedrückt zu haben, und als er durch dieses dann mit Fercher einstieg, das Brintnersche Ehepaar bereits mitten in der Arbeit „vorgefunden zu haben“.

Dagegen hatte Justina auf die Tatsache hingewiesen, daß Gemeindesekretär Schlazer bei Entdeckung der Leiche die Zimmertür des Großvaters von innen versperrt und den Schlüssel im Schloß steckend vorfand. Außerdem wies sie darauf hin, daß die Magd, deren Schlafkammer nur durch eine dünne Wand vom Brintnerschen Wohnhause getrennt war, unbedingt jedes Wort gehört haben müßte, wenn dort tatsächlich mit Fercher und dem Knotzen-Lipp der Morplan besprochen worden wäre.

Es handelte sich also um die Feststellung, ob die Eheleute Brintner damals von draußen den im Schloß steckenden Schlüssel hineinstoßen und die Tür zur Wohnung des Alten hätten öffnen können oder nicht, ferner, ob die Magd, Ernestine Longin, nebenan im Wohnzimmer geführte Gespräche hätte hören müssen oder nicht.

Schließlich sollte durch Besichtigung der Örtlichkeiten erwiesen werden, ob von den Vorgängen der Mordnacht wirklich weder im Parteienhaus, noch in den nach dem Garten zu gelegenen Zimmern etwas wahrgenommen hätte werden können. Die Vornahme des Lokalaugenscheines wurde für den nächsten Tag beschlossen.

Neunzehntes Kapitel.

Marei saß, von Decken umhüllt und durch Kissen unterstützt, vor der grünumsponnenen Bohnenlaube des Gartens im Abendsonnenschein. Ein Stück von ihr entfernt spielten die Kinder unter der Aufsicht Stinas, die nebenbei mit Unkrautjäten beschäftigt war.

Man hatte Marei die sich seit vier Tagen regelmäßig wiederholende lange Abwesenheit Tonis und Bastls damit erklärt, daß erstere täglich in der Stadt beim Zahnarzt zu tun habe, Bastl aber in Viehverkaufsangelegenheiten über Land müsse. Stina hatte außerdem strengen Auftrag, niemand außer Doktor Heimdacher, der täglich auf ein Plauderstündchen kam, zu Marei zu lassen. So ahnte sie nichts davon, daß in Wien über das Schicksal der Angeklagten verhandelt wurde. Übrigens nahm sie auch wenig Anteil an ihrer Umgebung.

„Man könnte schier glauben, ihr Verstand hätte ausgelassen,“ meinte Stina manchmal kopfschüttelnd und besorgt zu Toni, wenn sie beide Marei betrachteten, wie sie bleich und stumm dasaß, mit verlorenem Blick vor sich hinstarrend. „Nicht einmal zu fragen nach der Frau, die doch ihre bluteigene Schwester ist!“ Darüber sollen wir froh sein, sagt der Doktor. Er hofft, sie hat während der Krankheit auf alles vergessen, und je später ihr's einfällt, desto besser, meint er. Denn mit jedem Tage wird sie kräftiger und kann ihr die Wahrheit nicht mehr so arg schaden.

Aber Marei hatte nichts vergessen. Während der langen Wochen, da sie sich kraftlos und mühselig ins Leben zurücktastete, standen die furchtbaren Beschuldigungen der Leute gegen die Ihren wie eine unheilschwangere Gewitterwolke über ihr.

Ohne daß es ihr jemand gesagt, fühlte sie: jeden Augenblick konnte der Blitz niederzucken. Das machte, daß ihre Seele sich zitternd duckte. Immer grübelte und sann sie. Wie konnte es geschehen, daß auch auf ihn Verdacht fiel? „Ich hab' dich lieb, Marei, das denke und sonst nichts.“

Sie wollte ja! Anfangs war's auch gegangen. Aber seit ihr Bastl das vom Knotzen-Lipp erzählt, der dabei gegewesen und der's beschwor, daß auch Konrad . . . Wie hätte denn der schwachsinnige Mensch gerade auf Konrad verfallen können, der ihm nie etwas getan und den er kaum kannte? Dann jener Abend hier im Garten, wo Konrad sich mit ihr verlobte. So deutlich sah Marei jetzt in der Erinnerung noch den scheuen Blick, mit dem er um sich spähte, die Unruhe in jenen Zügen.

Warum? . . . Wenn er mitschuldig war? Und warum sprach er sich gegen sie nicht offen aus? . . . wenn er sie wirklich lieb hatte? Je länger sie darüber grübelte, desto düsterer wurde der Schleier, der sich auf jene Worte senkte, die er ihr damals gleich einem Stab in die Hand gedrückt: „Ich hab' dich lieb, Marei, das denk' und sonst nichts.“

Und zu denken, daß er nun fort war — für immer vielleicht — daß sie ihn nie wieder fragen konnte — nein, gar nicht fragen, nur in seine Augen blicken, um darin zu lesen, was sie wissen wollte! Ein einziger Blick nur, und sie müßte es wissen, sicherer, als tausend Worte ihr sagen konnten . . .

„Marei, ist dir denn gar nicht zeitlang so allein?“ fragte plötzlich eine sanfte Stimme mitten in ihre Gedanken hinein. „Schau, magst nicht ein bisserl mit den Kindern reden? Hast's ja früher so gern getan!“

Es war Toni, noch in ihrem Trauerkleid, wie sie eben aus der Stadt zurückgekommen war. Marei schüttelte den Kopf. „Mir wird die Zeit nicht lang. Und die Kinder . . .“ sie fuhr sich über die Schläfen . . . „weißt, ich bin halt noch so viel müd' immer . . . von der Krankheit . . .“

Toni, die blaß und gedrückt aussah, setzte sich neben sie und ergriff ihre Hand. „Das ist wahr. Aber siehst, Marei, da sollte man jetzt doch etwas tun dagegen. Der Bastl meint's auch. Und er schickt mich her deshalb. Weißt, was er sich ausgedacht hat?“

Marei schwieg, aber ihr Blick ruhte fragend auf Toni, deren mühsam unterdrückte Unruhe ihr erst jetzt auffiel. Toni fuhr hastig fort: „Der Bastl meint, die Luft am Brintnerhof wäre zu weich jetzt für dich. Ist ja lauter Ebene rundum! Da legt sich die Sonne zu viel hinein . . . ja, und unten in Steiermark zwischen den Bergen, auf eurem Heimatshof, da wäre es jetzt halt besser für dich. Du tätest dich schneller erholen. Und daß du nicht allein wärst dort, könntest die Kinder gleich mitnehmen, sagt der Bastl.“

„Nach — Losendorf soll ich?“ Mareis Augen öffneten sich in unbestimmter Unruhe.

„Ja. Und gleich morgen früh, meint der Bastl. Die Wabi-Mahm, die ihm unten die Wirtschaft führt, täte schon recht gut schauen auf euch. Die versteht sich gut aufs Pflegen und Aufpäppeln, sagt er. Da hättest du bald wieder rote Wangen, hat er gesagt.“

Marei schwieg. Sie hatte begriffen. Trotz Tonis harmloser Miene und den noch harmloser klingenden Worten wußte sie plötzlich: „Sie wollen mich fort haben! Und schon morgen! Warum? — „Gelt, du magst? Ich kann's dem Bastl sagen, daß er dem Martin Auftrag gibt, morgen frühzeitig einzuspannen. Weißt, der Zug geht schon um fünf Uhr. Da muß er's ihm heute noch sagen. Und deine Sachen packe ich dir nachher gleich ein . . .“

„Ich will mir's überlegen,“ stammelte Marei, die nun sicher war, daß man einen ernsten Grund hatte, sie so früh und überstürzt wegzuschicken.

Toni stand auf, um ins Haus zu gehen. „Na, überlege dir's halt. Ich richte inzwischen zusammen, was ihr braucht. Beim Nachtessen sagst es uns dann. Aber gelt, du sagst ja? Schau, der Bastl hat ohnehin Sorgen genug, nimm ihm wenigstens diese ab! Wenn du wieder frisch und gesund zurückkommst von Losendorf, wird gleich ein anderes Leben sein bei uns hier!“

Sie wollte fort, aber Marei haschte nach ihrer Hand, Erregung im Blick. „Toni — ihr wollt mich fort haben! Warum denn? Ist — wieder was Neues geschehen?“

„Aber Tschaperl! Was denn? Gar nichts! Es ist nur deinetwegen! Daß du uns wieder gesund wirst . . .“ — „Und das andere . . . Toni, wie steht's denn? Sind sie noch immer . . . wann . . . wann wird denn verhandelt über sie?“ Es war das erstemal, daß Marei die Sache berührte, von der alle glaubten, sie habe sie vergessen.

„Aber geh, denk doch nicht daran, Marei! Da ist ja alles noch am selben Fleck . . . noch lange nicht, daß die Verhandlung sein kann. Die Herren brauchen Zeit zu so was . . .“

Langsam vor sich hin nickend blickte Marei der sich hastig Entfernenden nach. „Wie sie rot geworden ist! Wie sie auf einmal lügen kann!“ dachte sie. Dann rief sie Stina zu, sie möge die Kinder ins Haus führen, das Geplauder störe sie. Kaum war Stina mit den Kleinen verschwunden, warf Marei die Decken von sich. Alle Schwäche schien plötzlich von ihr gewichen. Sie hatte nur den einen Gedanken, zu erfahren, was man ihr verheimlichen wollte. „Die Mily muß es wissen! Und sie wird mir's auch sagen!“ Ohne das Haus zu betreten, verließ sie den Garten durch das vordere Pförtchen und schlüpfte ins Parteienhaus.

Frau Mily Glöckl war mit Toni zugleich aus der Stadt von der Verhandlung heimgekommen. Marei fand sie noch im Sonntagsgewand in der dunklen Küche sitzen und bitterlich weinen.

„Mily, warum weinst du denn?“ stammelte Marei. „Was ist denn geschehen?“ Frau Mily starrte sie verwirrt an. „Ach du . . .! Ja, weißt denn nichts? Aber du bist ja krank gewesen — freilich, der Doktor hat ja ein Zeugnis geschickt, daß du nicht dabei sein könntest . . . sei froh . . .“ und nun öffneten sich die Schleusen ihrer Beredsamkeit, und alles, was ihr gequältes Schwesterherz bedrückte, mußte herunter.

So erfuhr Marei, wie die Dinge standen.

„. . . und kein Mensch kennt sich mehr aus!“ schloß Frau Mily schluchzend. „Ich hatte ja meine Hände für ihn ins Feuer gelegt, daß er unschuldig ist — aber jetzt — wenn man das alles so mit anhört — jetzt weiß ich schon selber nimmer, was ich denken soll!“

„Mily!“ schrie Marei auf, und im selben Augenblick ging eine seltsame Wandlung in ihr vor sich. Sie, die bisher in banger Angst zwischen Konrads Schuld oder Unschuld geschwankt hatte in ihren Gedanken, empfand nun nichts als Empörung über den Zweifel der anderen.

„Mily! Du wirst doch nicht glauben, daß es Konrad wirklich getan hat?“ — „Ja, schau,“ stammelte die andere scheu, „ich weiß halt nimmer, was ich denken soll. Der Knotzen-Lipp behauptet's so fest! Und wer hätt's denn nachher eigentlich getan? Keiner kennt sich mehr aus . . .“

Marei blieb stumm. Wer? Das Wort war wie ein Stoß durch sie gefahren. Darüber hatte sie bisher noch nie nachgedacht. Aber nun wurde es ihr plötzlich klar: entweder der Knotzen-Lipp sprach die Wahrheit, dann waren sie alle vier schuldig . . . auch der Konrad. Oder er log — dann waren sie unschuldig . . .

Und wer hatte es denn getan? Frau Mily jammerte schon wieder. „Und jetzt denke nur — morgen die Schande und das Aufsehen . . . von der Aufregung gar nicht zu reden! Da kommen sie alle heraus und wollen sich das Haus ansehen, in dem's geschehen ist! Und die vier Angeklagten bringen sie mit . . .“

Marei war nicht mehr schwach, als sie ins Herrenhaus zurückkehrte. Wie eine Stahlfeder, die lange gewaltsam niedergehalten und nun plötzlich aufgeschnellt ist, so spürte sie es in sich.

Sie wußte nun, warum sie fort hätte sollen. Und daß er morgen wiederkam, wenn auch nur für kurze Zeit. Aber das war ja genug. Sie würde ihn sehen, kein Mensch sollte sie daran hindern — und sein Gesicht, sein Blick, würde ihr alles sagen.

Bastl und Toni, die gedrückt im Wohnzimmer beisammen saßen, und von Mareis bevorstehender Abreise sprachen, blickten bestürzt auf, als sie plötzlich vor ihnen stand, hochaufgerichtet, mit dem Blick eines jäh gereiften Weibes. „Wenn du schon gepackt hast, dann packe wieder aus,“ wandte sie sich an Toni. „Ich fahre nicht nach Losendorf morgen früh!“ — „Marei . . .!“ — „Gebt euch keine Mühe. Ich will dabei sein, wenn sie morgen kommen!“

Zwanzigstes Kapitel.

Sie waren in Automobilen gekommen. Gendarmen hielten den Hof sowie den Platz vor beiden Wohnhäusern abgesperrt. Die Läden, mit denen man seinerzeit die Fenster der Wohnung des Ermordeten vernagelt hatte, waren abgenommen, und das wenigstens konnten die Gaffer aus der Ferne sehen: wie sich die Nachmittagssonne in den Glasresten des zerbrochenen Fensters spiegelte.

Einstweilen hatte man die Angeklagten mit ihren Wächtern in der Leutstube rückwärts untergebracht, und die Geschworenen stellten Versuche an, ob man bei versperrter Tür von außen den innen steckenden Schlüssel in Brintners Wohnstube entfernen könne. Die Versuche gelangen überraschend leicht und rasch. In wenigen Sekunden gelang es der Reihe nach mehreren Geschworenen, den Schlüssel erst mit einem Nagel, dann mit einer Feile, endlich mit einem Sperrhaken durchzustoßen und die Tür von außen zu öffnen. Damit war Justinas Behauptung, sie hätte ja gar nicht zum Großvater eindringen können, da die Tür von innen versperrt war, widerlegt.

Dagegen ergaben die Versuche oben in Stinas Kammer, daß man dort allerdings jedes auch noch so leise geführte Gespräch im anstoßenden Wohnzimmer hören könnte. Stinas Bett stand zudem gerade an der Zwischenwand, und da nach Aussage des Knotzen-Lipp jenes Nachtmahl, bei dem der Mordplan besprochen worden sein sollte, um zehn Uhr abends stattfand, nachdem die übrigen Hausbewohner bereits zu Bett lagen, so blieben nur zwei Annahmen übrig.

Entweder es hatte überhaupt nie stattgefunden oder Stina wußte um das Verbrechen und hatte falsch ausgesagt. Aber sie blieb auch jetzt, trotzdem man ihr gehörig zusetzte, dabei, sie habe nie etwas gehört, nichts Verdächtiges wahrgenommen, weder vor noch nach der Mordnacht. Unten in der Leutstube saßen inzwischen die Angeklagten. Die zwei Fenster nach dem Wirtschaftshof zu waren geschlossen, doch jenes nach dem Garten zu stand offen. Diesem Fenster gegenüber saß Konrad Fercher, während die Eheleute Brintner stumm in der Ecke unter dem Hausaltar saßen und der Knotzen-Lipp es sich auf der Ofenbank bequem gemacht hatte. Er war der einzige, den die Situation nicht zu bedrücken schien. Er kaute an einem Stück Brot, das man ihm gereicht hatte, plauderte mit dem Justizsoldaten, der neben ihm saß, und schien stolz auf die Wichtigkeit seiner Person. Ab und zu warf er einen höhnischen Blick nach den Brintnerschen hinüber.

Konrad starrte hinaus in den Garten, wo alles in Sommerblüte stand. Nelken und Rosmarin sandten ihre Düfte in die schwüle Stube, goldgesäumtes Gewölk kroch immer höher am dunstigen Himmel empor, und in der Bohnenlaube, die voll brennroter Blüten war, zwitscherten junge Vögel aus einem verborgenen Nest.

Dachte Konrad an jene Mondnacht im Frühling, da dort an der Laube noch alles kahl gewesen und er mit Marei dort gestanden?

Sein Blick hing unverwandt an dem Kiesfleckchen vor der Laube. Plötzlich fuhr er zusammen. Ihm war, als hätte sich hinter den mit brennroten Blüten übersäten herabhängenden Ranken des Laubeneinganges etwas geregt. Als sähe er dort ein weißes Gesicht mit goldigem Schein und großen Augen, die starr auf ihn gerichtet wären . . .

Fahle Blässe überrann sein Gesicht. Schweißperlen erschienen auf seiner Stirn. Mit stöhnendem Laut wischte er sie mechanisch ab. „Fehlt Ihnen etwas?“ fragte sein Hüter. „Ich weiß nicht . . .“ lautete die stammelnd erteilte Antwort, „die Schwüle . . . es zieht wohl ein Wetter herauf . . .“ — „Wollen Sie ein Glas Wein?“

Konrad schüttelte stumm den Kopf. Dann fuhr er sich wieder über die Stirn. Das Gesicht — es war noch immer dort! Und es gehörte Marei, er fühlte es, wenn er auch die Züge nicht unterscheiden konnte. Warum sah sie ihn so an? Ahnte sie nicht, daß es ihn um allen Verstand brachte, sie so nahe zu wissen und doch getrennt durch eine Welt . . .? Daß er es nicht länger ertragen konnte . . .

Er legte die Hand über die Augen und preßte die Lippen zusammen, um das Stöhnen zu unterdrücken, das sich seiner Brust entringen wollte. Und doch konnte er es nicht ganz. Ein ächzender Laut quoll zwischen den zusammengebissenen Zähnen durch.

„Geh, führe ihn ein wenig hinaus an die frische Luft,“ sagte derjenige, der die Oberaufsicht über die Gefangenen hatte, zu Konrads Begleiter. „Da wird ihm gleich besser werden. Es ist ja auch schwül hier zum Ersticken! Aber geh nicht auf die Straße mit ihm, sondern dort in den Garten. Gleich die nächste Tür muß dorthin münden. Da kann ich's gleich hinausrufen, wenn die Herren ihn brauchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Werbt für die „Brockauer Zeitung“.

Entwicklung der Verhältnisse mache auch eine Abkehr notwendig von dem früheren Grundsatze, daß bei politischen Delikten die Abgeordneten durch die Immunität geschützt würden.

Bei der namentlichen Abstimmung wurde der Antrag auf Haftentlassung des Kommunisten Urbahn mit 222 gegen 146 Stimmen abgelehnt.

(6. Sitzung.) CB. Berlin, 4. Juni.

Der Reichstag setzte die gestern unterbrochene Beratung über die etwaige Freilassung von drei kommunistischen Abgeordneten aus der Untersuchungshaft fort. Da der Kommunist Remmele gegen seinen Ausschluß von 20 Sitzungen Protest eingelegt hatte, so mußte darüber das Haus, ehe es in die Verhandlungen eintrat, entscheiden. Die Kommunisten hatten namentliche Abstimmung beantragt, aber sie konnten die für die Stellung eines solchen Antrages notwendige Stimmenzahl nicht aufbringen. Das Haus lehnte dann in einfacher Abstimmung den kommunistischen Antrag mit allen gegen die Stimmen der Kommunisten ab, so daß es bei dem Ausschluß des Kommunisten Remmele bleibt.

Der Kommunist Scholem protestierte dann dagegen, daß eine ganze Hundertschaft Schutzpolizei im Reichstagsgebäude untergebracht sei. Als er bei seinen Ausführungen den Reichstag als Schandparlament bezeichnete, wurde er vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.

Darauf setzte der kommunistische Abg. Koenen seine gestern abgebrochene Rede fort, wobei er sich hauptsächlich gegen die Sozialdemokraten wandte, die besonders eifrig sich an der Kommunistenhetze beteiligten. Dann beschwerte er sich weiter darüber, daß zwar der kommunistische Abg. Jadasch inzwischen aus der Haft entlassen sei, daß aber kurz nach Mitternacht die Polizei wieder eine Haussuchung bei ihm abgehalten habe.

Der Zentrumsabgeordnete Bell stimmte dem Ausschußantrage auf Aufrechterhaltung der Haft bei den Abgeordneten Pfeiffer und Lindau zu, ebenso wie der Demokrat Brodauf. Während der Ausführungen des Nationalsozialisten Hennig ging es zeitweilig sehr bewegt zu. Der Redner kündigte eine Interpellation seiner Freunde an, worin sie von der Regierung Auskunft darüber verlangen, was sie gegenüber den kommunistischen Machenschaften zu tun gedenke.

Abg. Thälmann (Komm.), der dem Redner das Wort „Schuft" zurief, wurde zur Ordnung gerufen. Der Sozialist Levy meinte, daß, wenn auch nur die Hälfte von dem wahr sei, was vom Reichsanwalt den Verhafteten vorgeworfen würde, dann müßte man schon dagegen energisch einschreiten. Als er in seiner Polemik gegen Ludendorff sagte, daß dieser Mann vor Gericht wie ein ertappter Schulbub gelogen habe, brach unter den Nationalsozialisten heftige Unruhe aus.

Nach längerer Aussprache wurde der Antrag des Ausschusses, die drei kommunistischen Abgeordneten nicht aus der Haft zu entlassen, angenommen. Damit war die Sitzung beendet.

Der Attentatsplan gegen General Seeckt.

Wenn nichts dazwischen kommt, soll heute die Beweisaufnahme im Prozeß Thormann-Grandel geschlossen werden. Die Sitzung beginnt mit der Vernehmung des Oberregierungsrats Mühleisen vom Reichskommissariat für öffentliche Ordnung. Er berichtet, daß ihm Tettenborn am 5. Januar mitgeteilt habe, daß ein gewisser Thormann den General v. Seeckt beseitigen wolle. Am 14. Januar sei Tettenborn wieder zu ihm gekommen und habe ihm den ganzen Plan Thormanns noch einmal dargelegt. Er habe damals den Eindruck gewonnen, daß alles wahr sei, sei jedoch der Überzeugung gewesen, daß der Mordplan nicht von der Deutschvölkischen Partei ausgehe. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum der Zeuge, als er von dem Mordplan Kenntnis erhielt, nicht die politische Polizei verständigt habe, erklärt der Oberregierungsrat, daß die politische Polizei doch nichts herausbekommen hätte. Der Zeuge wird dann von dem Verteidiger in ein

scharfes Kreuzverhör

genommen. Er wendet sich mehrmals gegen den Alldeutschen Verband, bis er vom Vorsitzenden ersucht wird, diesen Verband aus dem Spiele zu lassen. In das Verhör wird auch der bereits vorher vernommene Regierungsdirektor Weiß hineingezogen. Dieser betont, daß er an die Ernsthaftigkeit des Attentats nicht geglaubt habe. Mordgedanken schwirrten in den letzten Jahren dauernd herum, und die Zahl der Mordpläne, die nicht ausgeführt wurden, gehe in die Hunderte.

§ Berlin,

Zu Beginn der heutigen Sitzung beantragte der Generalstaatsanwalt die Ladung des Grafen Reventlow, die vom Gericht auch beschlossen wurde.

General v. Seeckt als Zeuge.

Nun wurde unter allgemeiner Spannung der Chef der Heeresleitung, General v. Seeckt, als Zeuge aufgerufen. Der General erklärte auf eine Frage des Vorsitzenden, daß er den Ausschluß der Öffentlichkeit nicht für erforderlich halte. Von dem den beiden Angeklagten zur Last gelegten Attentatsplan, so fuhr er fort, habe er durch die Behörden Kenntnis erhalten. Ob die Angeklagten wirklich etwas Ernstliches im Schilde führten, könne er nicht beurteilen. Die Leute, die ihn im letzten Herbst und auch sonst bestürmt hätten, die Diktatur zu übernehmen, hätten einen General gesucht, der Mann genug sei, auf sie hereinzufallen. Er wäre dieser Mann nicht gewesen. General v. Seeckt äußerte sich dann über seine Unterredungen mit Justizrat Claaß. Was Claaß eigentlich von ihm wollte, habe er nicht so recht erkennen können. Er habe den Eindruck gehabt, daß der Justizrat irgendetwas unternehmen wollte, ohne zu wissen, was zu unternehmen sei. Die letzte Unterredung, die er mit Claaß gehabt habe, habe Bezug gehabt auf seine Mitwirkung, falls eine Änderung der Staatsform in Frage kommen sollte. Bestimmte Umsturzvorschläge habe Claaß nicht gemacht, aber sein Streben sei doch in dieser Richtung gegangen. Der Vorsitzende ließ nunmehr den Justizrat Claaß vortreten, der in großer Erregung erklärte, daß die Aussagen des Generals

nicht der objektiven Wahrheit entsprächen.

Er (Claaß) habe nicht auf dem Standpunkt gestanden, daß irgendetwas geschehen müsse. Er sei im Gegenteil der Ansicht gewesen, daß alles erhalten werden müsse, was noch gerettet werden könne. Er sei kein Heißsporn und suche politisch dämpfend und beruhigend zu wirken. Seine letzte Unterredung mit Seeckt habe nur den Zweck gehabt, Ratschläge darüber zu geben, wie die Reichswehr bei einer etwaigen Änderung der Verhältnisse sich verhalten müßte. Nach seiner Überzeugung könne Deutschland nur durch die Reichswehr gerettet werden. Seit zwei Jahren werde ihm alles in die Schuhe geschoben, was in Deutschland geschehen sei, die Ermordung Rathenaus, die Münchener Vorgänge usw., aber er habe mit diesen Dingen nichts zu tun. Nach sehr ausführlicher

Vernehmung des Regierungsrates Weiß,

des Leiters der politischen Abteilung der Berliner Polizei, in deren Verlauf noch die Zeugen Gilbert, Claaß, Tettenborn und Köpke zu Worte kommen, wurde die Sitzung geschlossen. Am 2. Juni soll die Beweisaufnahme zu Ende geführt werden; es werden dann noch einmal die medizinischen Sachverständigen gehört werden.

§ Berlin, Juni.

Im Thormann-Grandel-Prozeß ist die Beweisaufnahme geschlossen worden. Zwischen den Zeugen Oberregierungsrat Mühleisen und Regierungsdirektor Weiß entspann sich zuletzt noch eine lebhafte Erörterung über die Bedeutung, die derartigen Attentatsplänen beizumessen sei. Dr. Weiß habe erklärt, daß die Sache sich wahr-scheinlich in Wohlgefallen würde aufgelöst haben, wenn er sie bearbeitet hätte. Demgegenüber sagte Oberregierungsrat Mühleisen, daß eine solche „Bearbeitung" nicht im Interesse des Staates liege. Die zuständigen Stellen müßten feststellen, wer die Träger solcher Pläne seien, sonst fresse das Übel an der Wurzel weiter. Der dann als Zeuge vernommene Schriftsteller Graf Ernst Reventlow, Mitglied des Reichstages, bekundete, daß er Dr. Grandel zweimal gesehen habe. Mit Tettenborn habe er über das Attentat gesprochen, aber er habe ihm nie gesagt, daß er den Justizrat Claß und Dr. Grandel nicht belasten solle. Nunmehr begann das

Plädoyer des Generalstaatsanwalts.

Es behandelte zunächst die Frage, ob der Attentatsplan zwischen Thormann, Grandel, Tettenborn und Köpke verabredet worden sei und kam zu einer Bejahung dieser Frage. Man müsse jedoch sagen, daß Thormann und Grandel die Ermordung des Generals v. Seeckt tatsächlich beabsichtigt hätten, während Tettenborn, Köpke und Gilbert nur zum Schein auf die Sache eingegangen seien.

§ Berlin, Juni.

In dem Prozeß Thormann-Grandel wurden heute die Plädoyers der Verteidiger fortgesetzt. Justizrat Hahn beschäftigte sich im ersten Teil seiner Ausführungen hauptsächlich mit der Person des Zeugen Tettenborn, den er als verbohrten Parteifanatiker bezeichnete. Der Verteidiger wandte sich dann der Frage der Vereidigung der Zeugen zu und kam zu dem Schluß, daß sie vereidigt werden müßten, da sie sich einer Teilnahme nicht schuldig gemacht hätten. Die Schuldfrage bei beiden Angeklagten sei zu verneinen. Im gleichen Sinne sprach auch Rechtsanwalt Dr. Sack. Hierauf zog sich das Gericht zur Beratung über die Vereidigung der Zeugen Tettenborn, Köpke, Gilbert, Mühleisen und Justizrat Claß zurück. Als Ergebnis der Beratung verkündigte der Vorsitzende, daß

alle Zeugen vereidigt würden,

daß aber auf diese Tatsache keine Rückschlüsse auf die Schuld oder Nichtschuld der Angeklagten zu ziehen seien. Es folgte dann die Vereidigung der Zeugen, mit Ausnahme Gilberts, der nicht aufzufinden war.

Bazille Staatspräsident in Württemberg

Stuttgart, 4. Juni.

Im württembergischen Landtag wurde der Führer der Deutschnationalen Bazille, mit 44 von 77 Stimmen zum Staatspräsidenten gewählt. Der neue Staatspräsident übernahm das Unterrichtsministerium sowie das Arbeits- und Ernährungsministerium und berief als Finanzminister den Abgeordneten Dr. Dehlinger (Deutschn.), als Minister des Innern den bisherigen Innenminister Bolz vom Zentrum, als Justizminister Beyerle, ebenfalls Zentrum.

Der neue Staatspräsident Bazille bezeichnete es in einer Regierungserklärung als vornehmste Pflicht der württembergischen Regierung, mit allen Kräften dafür einzutreten, daß die Kriegsschuldfrage einem unabhängigen internationalen Gerichtshof anvertraut werde. Die neue württembergische Regierung wende sich nicht gegen die Mitarbeit Deutschlands am europäischen Wiederaufbau, sondern lediglich gegen die unwahren Grundlagen der Leistungen Deutschlands und gegen ein auf diesen Grundlagen begründetes Übermaß von Forderungen.

Angelöste Regierungskrise.

m. Berlin, 2. Juni.

Bis zur Eröffnung des Reichstages war die Bildung einer Regierung noch nicht gelungen. Es liegen vor allen Dingen keine Erklärungen der Bayerischen Volkspartei vor, auf die entscheidender Wert gelegt wird. In München ist auf einer Landeskonferenz der Gedanke zutage getreten, die Deutschnationalen müßten unbedingt bei der Regierungsbildung herangezogen werden. Die deutschnationalen Führer Graf Westarp und Hergt konferierten gestern mit Dr. Marx. Hergt sandte ein Schreiben an die Deutsche Volkspartei, in dem er erklärte, daß auch nach der Resolution seiner Partei die Türen zur Bildung eines Bürgerblocks noch nicht verschlossen seien. Als Hauptbedingung der Deutschnationalen für ihren Eintritt in die Regierung wird der Rücktritt Dr. Stresemanns bezeichnet. Die Deutsche Volkspartei tagte heute, ohne bis in die Nachmittagsstunden zu einem Entschluß gekommen zu sein. Dr. Stresemann hat an Dr. Marx ein Schreiben gerichtet, in dem er mit Bezugnahme auf den Brief der Deutschnationalen ausspricht, er wolle mit seiner Person kein Hindernis bilden, wenn eine Verständigung mit den Deutschnationalen noch möglich sein sollte. Es scheint also alles auf die Entschließungen der Volkspartei anzukommen.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 5. Juni 1924.

Sport am Sonntage.

S. C. „Sturm" Brockau.

Pfingsten ist heran gekommen. An diesen Tagen werden noch einmal Heerschauen gehalten über das ganze Spielermaterial. Eine letzte Musterung aller in den letzten Serienspielen beschäftigt gewesenen Fußballer wird vorgenommen, ehe man dem Lederball die wohlverdiente Ruhe, den „Sommerurlaub" gewährt. Der obige Verein empfängt diesmal Gäste aus verschiedenen schlesischen Gauen. Beide Feiertage sind mit Spielen belegt und es ist der sportlichen Leitung gelungen, nach Beseitigung vieler Schwierigkeiten wirklich gute Klasse nach Brockau zu verpflichten. U. a. weilt der Verein für Bewegungsspiele, Liegnitz hier mit seiner Liga und 1. Jgd. Der Verein gehört der Niederschlesischen Oberklasse an und hat es verstanden, dank seiner Stärke bis in die vordersten Reihen der Meisterschaftskandidaten emporzuklettern. Das Spiel verspricht ein ganz besonders gutes zu werden. Als Schiedsrichter zeichnet sich Herr Billert vom Verein Breslauer Rasenfreunde aus, dessen bekannte Güte allein schon eine sichere Gewähr für einen einwandfreien Verlauf bietet. Am 2. Feiertag ist es die die durch ihren guten Ruf in der ganzen Schlesischen Metropole bekannte 1. Jgd der Sportvereinigung 09 Deichsel aus Hindenburg OS., die sich mit der Brockauer 1. Jgd. ein Stelldichein gibt. Nach dem Spiel der Oberschlesier treten sich eine komb. Mannschaft des S. C. Sturm und die 1. Mannschaft des S. C. Diana gegenüber. Die Spiele versprechen äußerst gutes, sodaß kein Brockauer in Benkwitz fehlen darf. Die Spieltabelle lautet

am 1. Feiertag

Sturm	2. Jgd.	—	V. B. R.	2. Jgd.	nachm.	1	Uhr.
„	2. Bez.	—	Silesia-Freiburg	2. Bez.	„	2	„
„	1. Jgd.	—	V. f. B. Liegnitz	1. Jgd.	„	3½	„
„	Liga	—	„ „	Liga	„	4½	„

am 2. Feiertag.

Sturm	2. Jgd.	—	Dtsch. Lissa	2. Jgd.	nachm.	1	Uhr.
„	2. Bez.	—	S. C. Diana	2. Bez.	„	2	„
„	1. Jgd.	—	Sportvereinigung 09 Hindenburg	1. Jgd.		3½	
„	1. Bez.	—	S. C. Diana	1. Bez.	nachm.	4½	Uhr.

Sämtliche Spiele steigen in Benkwitz. Kein Brockauer darf fehlen.

* **[Tödlicher Unfall.]** Gestern, Mittwoch, wurde in der 9. Vormittagsstunde auf dem Gelände des Brockauer Rangierbahnhofes der Rangierer Otto Prietzel anscheinend erpuffert als Leiche aufgefunden. P. ist 34 Jahre alt, verheiratet und Vater eines Kindes. Vor einiger Zeit verzog er von Brockau nach Breslau, tat aber seinen Dienst weiter in Brockau.

* **[Die betrunkenen Autler,]** die am 8. März ihre Spazierfahrt durch Brockau machten und dabei die Polizeibeamten beleidigten, wurden am Montag vom Schöffengericht zu 10 und 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

* **[Pfingstschießen.]** An beiden Feiertagen findet im Baum'schen Etablissement ein großes Pfingstschießen statt, dessen Ertrag für die Errichtung des Denkmals für die im Weltkriege Gefallenen bestimmt ist. Das Komitee bittet die hiesigen Gewerbetreibenden, trotz vielartiger Inanspruchnahme, den Präsent-Sammler nicht abzuweisen.

* **[Der neue Taschenfahrplan]** vom 1. Juni ist in unserer Expedition in vollständig veränderter, übersichtlicher Form zu haben. Es ist sofort zu erkennen, welcher Vorortzug nur bis Brockau oder weiter nach Kattern oder nach Tschechnitz fährt. Die Züge sind vermehrt und die Abfahrtzeiten wesentlich abgeändert. Preis 20 Pfg.

* **[S. C. „Sturm 1916."]** Wochenbericht: Dienstag und Erscheinen zwecks Einteilung. Freitag, den 6. Juni, 8 Uhr Monatsversammlung. Zahlreiches Erscheinen aller aktiven und inaktiven Mitglieder erwünscht, erstere zwecks Aufstellung der Mannschaften für die Feiertage mit den schon bereits abgeschlossenen Spielen, letztere zwecks Besprechung über Vereinsintressen. Darum Freitag freihalten für die Versammlung. Nicht mit Phrasen und Wortspiel Vereinsintresse zeigen, sondern dieselben in die Tat umsetzen: „Rede kurz und bestimmt".

* **[Wanderverein „Frischauf" Brockau.]** Am Donnerstag, den 5. Juni, abends 8 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung in Adlers Likörstuben statt. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist erwünscht, weil wichtige Punkte zur Beratung gelangen. Junge Leute, welche gewillt sind, dem Verein beizutreten sind hierzu gütigst eingeladen.

k **[Deutschnationale Volkspartei,] Ortsgruppe Brockau.]** Im Monat Juni fällt die Monatsversammlung aus, dafür veranstaltet die Ortsgruppe am 2. Pfingstfeiertag einen Ausflug nach Kattern zu unserem Parteifreund Lämmchen. Abmarsch 2 Uhr nachm. vom Gasthaus „Zur guten Laune."

h **[Freie evang. Gemeinde Brockau.]** Allen Mitgliedern des Jugendvereins zur gefl. Kenntnis, daß der geplante Ausflug am zweiten Pfingsfeiertag eine Aenderung erfahren hat dahin, daß statt nach Fürstenstein. nach Bolkenhain gefahren wird. Abfahrt von Brockau um 4 Uhr vorm. Treffpunkt um ¼4 Uhr vorm. am Personenbahnhof. Kostenpunkt 2,60 Mk. Rückkehr abends 10[33]. Teilnehmerzahl muß bis Freitag, den 6. Juni, abend bekannt sein.

* **[Evangel. Arbeiterverein Brockau.]** Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser früherer Seelsorger Herr Pastor Glotz in Trebnitz gestorben ist. Die Mitglieder, welche sich an der Beerdigung beteiligen wollen, werden gebeten am Freitag Vorm. 10[30] am Personenbahnhofe Brockau sich zu sammeln. Abfahrt von Brockau 10[41]. Einfache Fahrt 4. Klasse kostet 1,20 Mk.

* **[Evangelischer Jungmänner-Bund.]** Mittwoch, abends 8 Uhr Musikabend. Donnerstag, 8 Uhr: Vortrag von Herrn Sekretär Gölke. Thema: Kämpfende und siegende Jugend. Freitag 6 Uhr, Spiele am Wasserwerk. Freitag, ½8 Uhr, Uebungsabend der Trommler und Pfeiffer. Sonnabend, 8 Uhr, Monatsversammlung. Mitglieder die gewillt sind, am 21. und 22. Juni die Bundestagung nach Glatz mitzumachen, haben bis spätestens Sonnabend, den 7. Juni 1,50 als Festteilnehmerbeitrag zu zahlen.

Groß-Tschansch. (Gemeindevertretung.) Am Sonntag and die erste Sitzung der neugewählten Gemeindevertretung statt. Nachdem die Vertreter verpflichtet waren, wurde die Wahl für gültig erklärt, da keine Beschwerden eingegangen sind. Bei der Wahl des Gemeindevorstehers wurden für Gärtnereibesitzer Ziemer 5 Stimmen und für Eisenbahnarbeiter Karl Scholz 4 Stimmen abgegeben. Gärtnereibesitzer Ziemer ist somit als Gemeindevorsteher wiedergewählt. Bei der Schöffenwahl erhielten Lehrer Rother 5 Stimmen und Hilfsheizer Wilhelm Rolle 4 Stimmen. Lehrer Rother wurde erster Schöffe und Herr Rolle zweiter, Lehrer Karasch wurde als Stellvertreter bestallt. Der Gemeindevorstand setzt sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammen: Gemeindevorsteher: Ziemer (bürgerl.) 1. Schöffe: Lehrer Rother (bürgerl.), 2. Schöffe: Hilfsheizer Rolle (Soz.), stellvertretender Schöffe: Lehrer Karasch (bürgerl.), Gemeindevertreter: Landwirt Peschel (bürgerl.), Offiz.-Stellvertreter Kaschner (Soz.), Arbeiter Karl Scholz (Soz.), Zimmerpolier Franz Nieborg (bürgerl.), Möbelpolierer Fritz Treske (Soz.), Hausbesitzer Schimmel (bürgerl.), Eisenbahnarbeiter Johann Kaschner (Soz.), Hausbesitzer Hallmann (bürgerl.) und Gärtnereibesitzer Löser (bürgerl.)

Rothsürben. Am Sonntog wurde in der evang. Kirche eine geistliche Musikaufführung veranstaltet, der ein voller Erfolg beschieden war. Als Solisten wirkten mit Frl. Marenholz-Rothsürben und Theodor Martin-Breslau (Gesang), Frl. Ilse Schramke-Breslau (Geige), Dr. Preißner-Breslau (Flöte) und Carl Renner-Breslau (Orgel), dazu der Kirchenchor unter Leitung von Märtsch. Werke von Bach, Händel, Mozart, Corelli, A. Becker, P. Cornelius wurden in reiner, schöner Form zu Gehör gebracht.

Oldern. (Diebstahl.) In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch wurde der Stellenbesitzers-Witfrau Hanel von hier eine Zuchtsau an Ort und Stelle abgeschlachtet und das Fleisch fortgeschafft.

Trebnitz (Pastor Glotz †). Der in Brockau tätig gewesene jetzige Pfarrer Glotz starb plötzlich infolge eines Insektenstiches an Blutvergiftung.

Von den Breslauer Theatern.

Liebich Theater. Paul Weiner, der Komponist der Tanzoperette „Das Radiomädel", die am Freitag im Liebich-Theater ihre Erstaufführung erlebt, ist bereits hier eingetroffen, um an den letzten Proben des Stückes teilzunehmen. Das lustige Werk, das in Berlin über 100 Aufführungen erlebte, beherrscht zur Zeit auch in Hamburg, Stettin, Elberfeld u. a. Städten dauernd den Spielplan. Von „Dolly" findet nur noch die heutige Aufführung statt.

Jede Dame liebt

rosiges, jugendfrisch. Antlitz u. blendend schön. Teint. Alles dies erzeugt d. echte

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife von Bergmann & Co., Radebeul.

10% **Henels billige Pfingstwoche** 10%

Breslau — Am Rathause 27

Lobe-Theater.

Donnerstag und Freitag 8 Uhr:
Gastspiel **Luzie Höflich**
„Im weißen Rößl".
Sonnabend und Sonntag 8 Uhr:
Gastspiel **Luzie Höflich**
„Das Prinzip".

Thalia-Theater.

Donnerstag und Freitag 8 Uhr:
„Verschwender".
Sonnabend und Sonntag 8 Uhr:
Gastspiel **Hansi Niese**
„Die Löwin und ihr Junges".

Schauspielhaus.

Donnerstag und folgende Tage 8 Uhr:
Gastspiel **Edith Karin** u. **Curt Wollram**
„Die Perlen der Cleopatra."

Liebich-Theater.

Zum letzten Male abends 8 Uhr:
Die große Schlager-Operette
„Dolly"
von Hugo Hirsch.
In den Hauptrollen: Molly Wessely, Helma Varnay, Lotte Andresen, Fritz Spira, Alb. Krafft-Lortzing, Hermann Böttcher, Walter Leopold.

Schauburg
Viktoria-Theater.
Neue Taschenstrasse 30/33.

Täglich abends 8 Uhr
Grosse Theater-Sensations-Revue
Breslau
das ist was für dich!

Brockauer Lichtspielhaus

Freitag und Sonnabend:
Der grosse Detektivschlager
Das Geheimnis des Schlosses Cranehall
oder: Das grüne Zimmer.
Ferner:
Spanische Stierkämpfe.
Hochaktuell!
Eine feine Familie.
Lustspiel in 4 Akten.
Sonntag und Montag:
Das grossartige Pfingstprogramm
mit **Werner Krauss** in
Vor dem Selbstmord gerettet.
Nach dem Roman „Das unbekannte Morgen".
Ferner:
Prinzessin Trallala.
Tolles Lustspiel. Urwüchsiger Humor.
An beiden Feiertagen: 2½ Uhr **Jugendvorstellung**
mit stets neuem Programm.

Wo kaufe ich vorteilhaft?
Wo lasse ich mein **Fahrrad reparieren?**
Nur bei einem wirklichen **Fachmann**
mit eigener, wirklich fachmännischer Werkstatt.
L. Gluth, Fahrrad-mechanikermeister, **Breslau,**
Neumarkt 13, Ecke Breitestraße.
Telefon: Ring 3587.
Großes Lager in Fahrrädern und Ersatzteilen.

Gut! Möbel Reell!
komplette Zimmer
Einzelstücke : Polstermöbel
H. Feige,
Breslau, Neumarkt 12, I. St. Ecke Katharinenstr.
Langjährig. Prokurist der Firma Nawrath u. Co.
Kein Laden — Geringe Spesen — Billige Preise.

Pfingstkarten
in großer Auswahl,
hält vorrätig E. Dodeck, Buchhandlg.

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Nachruf.

Mein Wirtschafts-Assistent

Herr Lothar Winter

hat am 1. d. Mts. im hoffnungsvollen Alter von 23 Jahren beim Baden einen plötzlichen Tod gefunden, was mich tief erschüttert hat. Seine Pflichttreue und angenehmes Wesen sichern ihm bei mir ein dauerndes, gutes Andenken. Die Beerdigung erfolgte heute auf dem hiesigen Friedhofe.

Schloss Benkwitz, den 5. Juni 1924.

Richard Cichon.

Danksagung!

Im Namen aller meiner Geschwister herzlichen Dank Herrn Pfarrer Menzke, Familie Cichon, Herrn Leutnant Koch für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Bruders

Lothar Winter.

Für all die Beweise der Liebe seiner Freunde und Bekannten am Grabe danke ich denen, die ihm das letzte Geleit gaben.

Benkwitz, den 5. Juni 1924.

Schwester Gertrud Winter.

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet verschied am Sonntag, den 1. Juni durch Unglücksfall beim Baden der

Wirtschafts-Assistent

Herr Lothar Winter.

Wir verlieren in ihm einen uns lieb gewordenen Vorgesetzten und treuen Mitarbeiter. Gern werden wir uns seiner erinnern und ihm ein treues Andenken über das Grab hinaus bewahren.

Benkwitz, den 5. Juni 1924.

Das Arbeiter- und Hauspersonal des Rittergutes Benkwitz.

Pfarramtliche Nachrichten.
Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Freitag 6 Uhr: Herz-Jesu-Amt u. Frauenkommunion
Abends 7 Uhr Anbetungsstunde. 8 Uhr Mütterverein
Sonnabend ½7 Uhr Taufwasserweihe 7 Uhr Hochamt

Freie evangelische Gemeinde Brockau
(Güntherstraße 21)
Donnerstag, den 5. Juni.
Abends 8 Uhr: Bibel- u. Gebetsstunde.
Pred. Kuwatsch.

Kirchensteuer
der kath. Kirchgemeinde Brockau
innerhalb des Gemeindebezirks Brockau.

Auf Grund des kirchen- und staatsaufsichtlich genehmigten Umlagebeschlusses für das Kirchensteuerjahr 1923 sind von den Kirchensteuerpflichtigen 0,04% in Gold von der Reichseinkommensteuer 1922 zu zahlen.

Die Zahlung der Kirchensteuer für 1923 hat in voller Höhe vom 1. — 15. Juni 1924 bei der **hiesigen Gemeindekasse** zu erfolgen.

Für das Kirchensteuerjahr 1924 sind an Kirchensteuern von den dem Lohnabzuge unterliegenden Steuerpflichtigen dieselben Sätze wie für das Kirchensteuerjahr 1923 in zwei Raten und zwar die 1. Hälfte vom 1.—15. Juli 1924
„ 2. „ „ 1.—15. Januar 1925
ebenfalls an die **hiesige Gemeindekasse** zu zahlen.

Von den freien Berufen (Landwirten, Gewerbetreibenden usw.) sind an Kirchensteuer für 1924 6% der zu zahlenden Einkommensteuern zugleich mit jeder Einkommensteuer-Vorauszahlung an die **Finanzkasse Breslau-Land** zu entrichten.

Erlaß- und Stundungsanträge sind von den Steuerpflichtigen an den Gesamtverband der katholischen Kirchen Breslaus und Umgegend zu richten.

Brockau, den 27. Mai 1924.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Intelligentes Mädchen,
das sich als Einlegerin und in anderen Arbeiten des Betriebes einrichten will, melde sich bald bei angemessener Bezahlung in
Dodeck's Buchdruckerei.

Wir suchen für sofort oder später für unser Spezial-Kaffee-, Konfitüren- und Lebensmittelgeschäft einen
Laden
mit **Nebenraum** in allerbester Geschäftslage zu mieten. Angebote erbeten an
Hamburger Kaffee-Lager **Thame & Garfs,**
Senftenberg N./L.

Stroh u. Häcksel
gibt
zentnerweise
ab, vom 10. Juni an
Gross-Tschansch 64.

Bettfedern, Daunen
beste Landware
und pa. federdichte Inletts
empfiehlt zu **billigsten Preisen**
E. Liebich, Spezial-Bettenhaus,
Breslau, Neue Taschenstraße 1a, I. Etg.

Gebrauche
Ata — und im Haus sieht's stets bei Dir wie Sonntag aus. — Mit
Ata
kannst Du alle Sachen blitzblank u. appetitlich machen.

RINO-SALBE
bewährt und empfohlen bei
FLECHTEN
HAUTAUSSCHLAGEN
KRAMPFADERGESCHW.
FROSTSCHADEN / ALTE WUNDEN
RICH. SCHUBERT u. CO
G. m. b. H.
WEINBÖHLA - DRESDEN
zu haben in den Apotheken.

Zähne
Plomben
von 3 Mark an.
Dentist **Schade,**
Bahnhofstraße 7.
Sprechstunden
jetzt täglich
Nachm. v. 1—5 Uhr.